

# EXUPERANTIUS

**Nr. 6**  
September 2012  
**1. Auflage**

Zürcher pastorale Arbeitshilfe –  
aus der Praxis für die Praxis

## **Das Zweite Vatikanische Konzil**

**Nach 50 Jahren sich daran erinnern und es weiterführen**



Neben Felix und Regula wird Exuperantius – oder im Volksmund «Häxebränz» - als der dritte Heilige der Stadt Zürich genannt. Er war angeblich Gefolgsmann, Diener und Freund der beiden – wenn es ihn überhaupt gegeben hat.

Jedenfalls passt der Name zum Anliegen dieser Arbeitshilfen für pastoral Verantwortliche, ob hauptberuflich oder freiwillig tätig. Das Generalvikariat für die Kantone Zürich

und Glarus möchte mit ihnen einen partnerschaftlichen Dienst erweisen:

### **Impulse für die pastorale Praxis aus der Praxis.**

Theologie und Praxis in einem guten Mischverhältnis – und dazu möglichst praktisches „Handwerkszeug“ für den pastoralen Alltag und dessen Planung, das sind die erklärten Ziele dieser Arbeitshilfen.

**Exuperantius** erscheint unregelmässig und nur in digitaler Version. Die Idee ist, dass auf der Website [www.zh.kath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/exuperantius](http://www.zh.kath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/exuperantius) Beiträge stets nachgereicht und eine jeweils aktuelle Fassung zum Download bereit steht. Diese Arbeitshilfe lebt also davon, dass pastorale Praktiker/innen zusammenarbeiten, sich von ihren Erfahrungen – geglückte wie (bisher) erfolglos gebliebene – erzählen und daran teilhaben lassen. Die Redaktion sieht ihre Aufgabe nicht primär im Schreiben von Artikeln, sondern vielmehr im Vernetzen.

Dr. Rudolf Vögele  
Leiter Ressort Pastoral

### **Bisher sind in dieser Reihe erschienen:**

- 1 **«Liturgie und Leben»** – Gottesdienste als Lebenshilfe
- 2 **«erwachsen glauben»** – Impulse zur Glaubensweitergabe an Erwachsene
- 3 **«Familien und Pastoral»** – Den Wandel pastoraler Familienarbeit gestalten
- 4 **«Seelsorgeräume»** - Grenzen wahrnehmen und überschreiten
- 5 **«Öffentlichkeits-Arbeit in Pfarreien und Kirchengemeinden»** - Tut Gutes und redet darüber

---

## Impressum

Herausgeber: Generalvikariat für die Kantone Zürich und Glarus  
Ressort Pastoral – Dr. Rudolf Vögele  
Kontaktadresse / Redaktion: Hirschengraben 66 – 8001 Zürich  
Tel.: + 41 (0)44 266 12 55 (direkt)  
Tel.: + 41 (0)44 266 12 66 (Zentrale)  
Fax: + 41 (0)44 266 12 67  
E-Mail: [rudolf.voegele@zh.kath.ch](mailto:rudolf.voegele@zh.kath.ch)  
Website: [www.zh.kath.ch/organisation/gv](http://www.zh.kath.ch/organisation/gv)

## Inhalt

---

Einführung in die Arbeitshilfe .....	4
Zur Besinnung: Ein «nichtbiblisches Gotteswort» von Ingrid Thurner .....	5

### Grundlegendes

<b>Hilberath Bernd-Jochen:</b> Erledigtes und Verlegtes vom Zweiten Vatikanum oder: Was das Konzil uns (ver-)heisst .....	6
<b>Vögele Rudolf:</b> «weiterführen» .....	10
<b>Ergebnisse der Impulstagung am 29. September 2012</b> .....	14

### Praxishilfen

#### **Vortragsangebote von** *(sortiert nach Eingang in der Redaktion)*

➤ <b>Bünker Arnd</b> , Dr. theol., spi St. Gallen .....	17
➤ <b>Zürn Peter</b> , Bibelpastorale Arbeitsstelle .....	18
➤ <b>Piller Martin &amp; Team</b> , Pfarrei Maria Lourdes Zürich .....	19
➤ <b>Gellner Christoph</b> , Dr. theol., Lehrbeauftragter Universität Luzern .....	20
➤ <b>Vögele Rudolf</b> , Dr. theol., Leiter Ressort Pastoral Zürich .....	21
➤ <b>Weibel Rolf</b> , Dr. theol., em. Chefredakteur SKZ .....	22
➤ <b>Arnold Markus</b> , Dr. theol., Ethikdozent RPI Luzern .....	23
➤ <b>Eigenmann Urs</b> , Dr. theol., Lehrbeauftragter Universität Luzern .....	24
➤ <b>Wupper-Schweers Oliver</b> , Pastoralassistent und Pfarreibeauftragter .....	25
➤ <b>Jeggle-Merz Birgit</b> , Prof. Dr., Liturgiewissenschaft TH Chur .....	26
➤ <b>Lichtleitner Thomas</b> , Diakon, Pfarreibeauftragter, Diözesanrichter .....	27
➤ <b>Faber Eva-Maria</b> , Prof. Dr., Dogmatik TH Chur .....	28
➤ <b>Odermatt Alois</b> , Dr. phil., Historiker und Theologe .....	29
➤ <b>Müller Wolfgang</b> , Prof. Dr., Dogmatik Universität Luzern .....	30
➤ <b>Ernst Hanspeter</b> , Dr. theol., Zürcher Lehrhaus .....	32
➤ <b>Belok Manfred</b> , Prof. Dr., Pastoral TH Chur .....	33
➤ <b>Schwegler Hans</b> , Pfarrer, Bibeltheologe, Pfarradministrator Glattbrugg .....	34

### Onlineangebote

<b>www.vaticanum2.ch:</b> Veranstaltungshinweise Gesamtschweiz .....	36
<b>www.konzilsblog.ch:</b> Ein „Konzilstagebuch“ .....	36
<b>TV-Hinweis:</b> Kampf um den Vatikan .....	36
<b>Literatur- und DVD-Hinweise</b> .....	38
<b>Die letzte Seite</b> .....	40

## Einführung in die Arbeitshilfe

### «Das Zweite Vatikanische Konzil: nach 50 Jahren sich erinnern und es weiterführen»

---

In diesem Jahr, genauer am 11. Oktober 2012, jährt sich zum 50. Mal die Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Von 1962 bis 1965 tagten in Rom 2498 „Konzilsväter“ und über 500 Berater und Gäste (vor allem auch anderer christlicher Konfessionen) in vier Sitzungsperioden und unzähligen ‚Zwischensitzungen‘.

Entsprechend dem von Papst Johannes XXIII. angemahnten Leitwort «*aggiornamento*» rangen die Konzilsteilnehmer zwischen *erneuern* und *bewahren*. In 16 Dokumenten (4 Konstitutionen, 9 Dekrete, 3 Deklarationen), um die zum Teil sehr kontrovers und heftig gestritten wurde, erklärten sie ihre „Visionen“ und „Absichten“, sich den Herausforderungen der Welt zu stellen, die sich radikal verändert. Im Nachhinein kann das II. Vatikanische Konzil als das wichtigste kirchliche Ereignis des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden. In seinem Gefolge wurde viel vom „Geist des Konzils“ gesprochen. Während eine eher «progressive» Interpretation das grundlegend Neue des Konzils betont, sieht eine mehr «konservative» (vom kirchlichen Lehramt selbst bevorzugte) das Konzil vorzüglich in seiner Kontinuität mit der bisherigen Tradition der Kirche und seinen bisherigen Konzilien. Diese Spannung ist bis heute geblieben und führt nicht selten zu Konflikten, die dem Weiterkommen kirchlicher Entwicklung offenkundig fundamental im Wege stehen.

So möchte dieser EXUPERANTIUS dazu einladen, sich (wieder einmal) mit den unterschiedlichen Positionen zu befassen und zu fragen, wie diese **heute** in den Pfarreien im Kanton Zürich und Glarus in Erscheinung treten und doch zu einem gemeinsamen Aufbruch zusammengeführt werden könnten.



Schwerpunkt in dieser Arbeitshilfe ist – neben den Grundsatzartikeln – vor allem, dass sich Referentinnen und Referenten für Vorträge in Pfarreien mit einem klar definierten Inhalt anbieten. Es wäre schön, wenn dieser EXUPERANTIUS im Laufe der Jubiläumszeit (2012-2015) an Ideen und Anregungen zunimmt, die sicher auch über diese drei Jahre hinaus dienlich sein können.

Dr. Rudolf Vögele

### Ein „nichtbiblisches“ GOTTESWORT

(nach 1 Samuel 3,1-21 – von Ingrid Thurner)

*Worte waren selten in jener Zeit und die Visionen nicht häufig.*

*Die Priester wurden immer weniger und erschöpft konnten sie nicht mehr weit sehen. Das Licht des Glaubens war noch nicht erloschen und die Laien schliefen im Vorraum der Kirche.*

*Da rief der Herr die Laien und sie antworteten: Hier sind wir. Dann liefen die Männer und Frauen zu den Priestern und sagten: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen. Die Priester antworteten: Wir haben euch nicht gerufen. Geht wieder schlafen. Da gingen sie und legten sich wieder schlafen.*

*Der Herr rief noch einmal: Ihr Getauften! Die Laien standen auf und gingen zu den Priestern: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen. Die Priester erwiderten: Wir haben euch nicht gerufen, Kinder, geht wieder schlafen! Die Laien erkannten den Ruf des Herrn noch nicht und das Wort Gottes war ihnen noch nicht eröffnet worden.*

*Da rief der Herr die Laien wieder, zum drittenmal. Sie standen auf und gingen zu den Priestern und sagten: Hier sind wir, ihr habt uns gerufen.*

*Da merkte die Hierarchie, dass der Herr die Laien gerufen hatte. Sie sagten zu ihnen: Geht, und legt euch wieder schlafen. Wenn ER aber wieder ruft, dann antwortet: Rede, Herr, deine Söhne und Töchter hören! Die Frauen und Männer gingen und legten sich auf ihren Platz nieder.*

*Da kam der Herr, trat zu ihnen und rief wie die vorigen Male: Ihr Getauften! Ihr Laien! Und die Laien antworteten: Rede, Herr, denn deine Söhne und Töchter hören! Der Herr sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Ich sende euch in alle Städte und Ortschaften, in die ich selber kommen will. Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Geht und bringt der Welt meinen Frieden. Heilt die an Seele und Leib Erkrankten, befreit die Unterdrückten, löst die Fesseln der Gefangenen, öffnet den Blinden die Augen, lebt das Reich Gottes mitten in der Welt. Und habt keine Angst: Ich bin bei euch!*

*Einige Zeit blieben die Laien noch liegen, dann erhoben sie sich. Sie fürchteten sich aber, der Hierarchie von ihren Visionen zu berichten. Da rief der Vatikan die Laien und sagte: Meine Kinder! Sie antworteten: Hier sind wir! Und sie sagten ihm alles, was der Herr zu ihnen gesprochen hatte. Darauf sprach das Konzil: es ist der Herr. Er tue, was ihm gefällt. Wir beschwören also im Herrn alle Laien, dem Ruf Christi und dem Antrieb des Heiligen Geistes gern und großmütig und entschlossen zu antworten.*

*Die Laien wuchsen über sich hinaus und sie wurden immer mehr. Der Herr war mit ihnen und liess sein Wort Mensch werden in Priestern... und Laien.*



**Bernd Jochen Hilberath**

### Erledigtes und Verlegtes vom Zweiten Vatikanischen Konzil

oder: Was das Zweite Vatikanische Konzil für uns (ver)heisst

#### Die Vorgabe

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben sich die Bischöfe aus aller Welt darum bemüht, Antworten auf vier W-Fragen zu finden:

- **Was** ist Kirche?
- **Wer** ist Kirche?
- **Wo** ist (die) Kirche?
- **Wozu** ist Kirche (gut)?

*Was ist Kirche?* Das Konzil bemüht sich darum, eine Identität zu bestimmen, die nicht (primär) von der Abgrenzung bestimmt ist, sondern zunächst und vor allem von dem Gemeinsamen und der gegenseitigen Zuordnung – dem «Aufeinander-Gewiesen-Sein» her gesehen wird. Kirche ist «Zeichen und Werkzeug» als «Volk Gottes» mitten in dieser Welt. Also: Kirche miteinander – füreinander – inmitten dieser Welt ...

Auch bei den Antwortversuchen auf die zweite W-Frage (*Wer ist Kirche?*) akzentuieren die Konzilsbischöfe das Gemeinsame bzw. die Zuordnung – sowohl nach innen wie nach außen: Wer ist Subjekt des Kirchseins in der eigenen (römisch-katholischen) Kirche? Damit wird dem Rechnung getragen, was in den 20er Jahren Romano Guardini in das Motto gefasst hatte: Die Kirche erwacht in den Seelen. Diese W-Frage hat noch eine weitere Ausrichtung, ausgedrückt in der Frage „*Wer gehört zur Kirche?*“ Die Antwort des Konzils spricht diesbezüglich von „Kirchen“ und „kirchlichen Gemeinschaften“, aber ohne – anders als gelegentlich behauptet – genau festzulegen, auf wen welche Bezeichnung zutrifft.

Diese beiden W-Fragen bestimm[t]en weithin den Streit um die Interpretation der Aussagen in der nachkonziliaren Zeit. Entspannen und helfen könnte die Besinnung auf die beiden anderen W-Fragen, die in den Konzilstexten, wenn auch nicht so prominent, gestellt und beantwortet werden: *Wo ist Kirche?* und *Wozu ist die Kirche (noch) gut?*

Dass die vier Fragen miteinander zusammenhängen, zeigt sich zum Beispiel daran, dass die Frage nach dem *Wozu* zum Teil bei der Frage nach dem *Was* mit beantwortet wird: Was Kirche ist, zeigt sich – möglicherweise vor allem – darin, wozu sie da ist, wozu sie sich berufen und gesendet weiss. In den «Was-Debatten», und vor allem den Folgerungen daraus, sollte das stärker beachtet werden. Und dies bedeutet auch: den Erfahrungen der Menschen vor Ort, muss (mehr) Raum in Theologie und lehramtlichen Massnahmen gegeben werden.

Noch wichtiger scheint mir aktuell die dritte W-Frage: *Wo ist Kirche?* Anders gesagt: Wozu Kirche gut ist, zeigt sich oder sollte sich zeigen an dem Ort, an dem sie zu finden

ist. Dass der Ort am charakteristischsten für das ist, was Kirche heisst, wer Kirche ist und wozu sie gut ist, kommt an einigen Stellen der Kirchenkonstitution *Lumen Gentium* (LG). Diese werden aber häufig nicht zitiert, weil die unmittelbar davorstehenden Abschnitte die gesamte Aufmerksamkeit absorbieren. Die Frage, wo die wahre Kirche ist, wird in *Lumen Gentium* und auch im Ökumenismusdekret *Unitatis redintegratio* (UR) dahingehend beantwortet, dass nur in der römisch-katholischen Kirche „die Fülle der Heilmittel“ gegeben ist. Überlagert wird diese Definition jedoch durch die Aussagen in den Abschnitten 8,3 und 8,4 der Kirchenkonstitution, wo es unter anderem heißt, dass die Kirche vor allem da authentisch ist, wo sie in Armut und Verfolgung lebt, wo sie in der Zerstreuung (Diaspora) Zeugnis geben muss. In *Lumen Gentium* 26 ist davon die Rede, dass die Kirche in jedweder Altargemeinde da ist, das heisst dort, wo zwei oder drei in Jesu Namen versammelt sind. Wo sich dies in der eucharistischen Versammlung symbolisiert und intensiviert, da ist Christus in seiner Kirche anwesend.

Von besonderer Bedeutung für die Beantwortung der *Wo-* und der *Wozu-*Frage ist die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute: *Gaudium et spes* (GS). Ihr programmatischer Beginn ist als Identitätsaussage in eines unserer Hochgebete übernommen worden: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst auch der Jüngerinnen und Jünger Christi“.

### **Die derzeitige Diskussion um die richtige Interpretation**

Es ist typisch für das nachkonziliare Ringen um die Interpretation der Konzilstexte, dass die einen vor allem *Lumen Gentium* im Blick haben (*Was und wer ist Kirche?*), andere *Gaudium et spes* (*Wo und wozu ist Kirche?*). Ich bin aufgrund vielfältiger Erfahrung und Reflexion überzeugt, dass die *Wo-* und die *Wozu-*Frage bzw. die Antwort darauf über das Schicksal der Kirche in unserer Zeit, über ihren Ort in der Welt von heute entscheiden. Dies ist eine Anfrage nicht nur an die theologische Rezeption der Konzilstexte, nicht nur an die Bischöfe, wie sie die Wegweisungen ihrer Vorgänger befolgen und fortsetzen wollen, sondern an alle im Volk Gottes (zu dem auch die beiden erstgenannten Gruppen gehören). Auch die sogenannten Basischristen sollen die Fragen nach dem Was und nach ihrer Rolle (Wer bin ich in der Kirche?) von ihrem Suchen und dem Finden ihres Ortes und von ihrem Einbringen in das Wozu der Kirche her beantworten. Und wenn sie nicht zur Beantwortung der beiden ersten Fragen kommen oder dort Unklarheiten und Kontroversen bleiben, dann haben sie wenigstens – von sich und mit anderen – Antworten auf die beiden entscheidenden Fragen gefunden. Wenn wir die Akzente so setzen, werden wir ganz gewiss Zufriedenheit erleben und Freude empfinden, Hoffnung und Mut schöpfen für unseren Weg als Christenmenschen in der Welt von heute.

### **Anregungen zur Umsetzung**

Eine Möglichkeit, die einschlägigen Konzilstexte einem Praxis- bzw. Lebenstest zu unterziehen, ist das Nachdenken darüber und das „Weiter sehen als wir sind“ (Huub Oosterhuis), was mit der Teilhabe aller Gläubigen an den drei Ämtern Christi gemeint

ist, also der Teilnahme am Priester- oder Heiligungsamt, am Propheten- oder Lehramt, am Hirten- oder Königsamt.

Mit diesem aus der reformierten Tradition stammenden Drei-Ämter-Schema versucht das Konzil vor allem in Lumen Gentium die Berufung und Sendung aller zu beschreiben. Ich gebe einige Anregungen, die dann im Alltag aufgegriffen und geprüft werden können.

### **Gemeinsames Priestertum**

Damit ist nicht gemeint, dass jetzt alle das sind, was bisher die Priester waren. Vielmehr definiert das Konzil von dem biblischen Zeugnis her neu, was Priester sein heisst. Wenn alle Priester sind, dann liegt der Unterschied, der nicht geleugnet wird, nicht im Sein, sondern in der Funktion, in den Aufgaben. Was aber ist das Gemeinsame? Woran haben alle Anteil, ob durch die Priesterweihe oder durch die Taufe geweiht? Die Antwort kann nur lauten: An dem «Dasein für andere», wie Dietrich Bonhoeffer das Wesen Jesu Christi bezeichnet hat. Liturgie feiern ist die Mitte dieses priesterlichen Tuns, aber nicht das ein und alles. Vielmehr vollzieht sich, wie Lumen Gentium 10 und 11 formuliert, das Priestersein in allem, was Christenmenschen als Christenmenschen im Alltag der Welt tun.

Der Ort für dieses priesterliche Sein und Wirken ist die Welt (Familie/Gemeinschaft, Beruf, politisches Engagement usw.). Und das Gemeinsame Priestertum ist dafür da und gut, um durch das Leben Zeugnis zu geben von dem Gott, der Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, teilt. Dieser Alltag wird dann eingebracht in die Feier der Liturgie, insbesondere der Eucharistie. Das muss dann auch sichtbar und hörbar sein. Die Verkündigung im Leben, insbesondere in der Diakonie, wird eingebracht in die Liturgie und holt sich von dort her je neu die Kraft.

### **Gemeinsames Prophetenamt**

Die zunehmende Entdeckung des Subjektseins aller in der Kirche hat die Aufmerksamkeit auch auf den Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes gelenkt. Damit tut sich eine Kirche, die noch vor Jahrzehnten in eine lehrende und eine hörende Kirche aufgeteilt war, nach wie vor schwer. Übertriebenes Misstrauen verhindert, dass die Glaubens-Lebenszeugnisse wahr genommen werden. Hier tut sich schon das Konzil schwer, wie die Formulierungen in Lumen Gentium 12 zeigen. Hilfreich könnte sein, dass nicht die Frage des Wer („Ich will mit-reden“), sondern die des Was („Ich habe etwas zu sagen“) in Verbindung mit Wo und Wozu in den Vordergrund treten: „Ich habe etwas zu sagen von meinen Erfahrungen vor Ort her, von dem her, wie das Wozu der Kirche bei den Menschen ankommt.“ Mit Hilfe des Heiligen Geistes „dringt das Volk Gottes mit rechtem Urteil tiefer in den Glauben ein und wendet ihn im Leben voller an“ (Lumen Gentium 12). Etwas bescheidener formuliert: ... versucht es in jeder Zeit den Glauben als Frohe Botschaft zu vertiefen. Und dies bedeutet dann für den/die Einzelne/n: Wo gebe *ich* im Leben Zeugnis vom „Grund der Hoffnung, der in uns ist“? Wo ist *mein* Platz, wo könnte er sein? Die Amtsträger können sich fragen, ob sie das den Gemein-



degliedern, den Menschen überhaupt zutrauen, ob sie sie dazu ermuntern und sie würdigen und anerkennen.

Auch heute heisst „evangelisieren“ nicht: Vorgaben des Katechismus möglichst attraktiv verpacken, auf jeden Fall aber unverfälscht weitergeben, sondern: kreativ, aus eigenem Überzeugtsein heraus den Menschen vom Glauben erzählen. Dabei erst zuhören, dann reden; Dialog ist nur Dialog, wenn er wechselseitig ist; Gehorsam ist nur christlicher/menschenwürdiger Gehorsam, wenn beide aufeinander hören.

### **Gemeinsames Hirtenamt**

Hier hat das Konzil sich übernommen: Was schon hinsichtlich der Teilhabe aller am Lehramt schwierig zu formulieren war, wird hier fast unmöglich. Ein entsprechender Abschnitt in Lumen Gentium fehlt. Später hilft man sich mit der Parallele «Hirtenamt = Königsamt» und spricht von der „königlichen Freiheit der Jüngerinnen und Jünger in der Welt“ (vgl. Lumen Gentium 36). Immerhin, die Ortsangabe stimmt: in der Welt. Und das gilt für alle, nicht nur für die Laien.

Hirte sein heisst zum einen: keinen anderen Herren dienen. Hirte sein heisst aber auch: sich um Menschen kümmern/sorgen, sie zusammenführen oder zusammenhalten, sie auf gute Weide führen, das heisst in menschenwürdige Lebensverhältnisse hinein, sie vor Lebensfeindlichem schützen. Auch darin geschieht Lebens- und Glaubenszeugnis. Die Frage ist nur: werden diese dann eingebracht werden in Verkündigung und Liturgie?

### **Fazit**

Sich an das Konzil ‚erinnern‘ bedeutet nicht immer nur Angenehmes herauszulesen und das Unangenehme, Unverständliche oder gar bewusst Nichtgesagte beiseite zu lassen.

Das Konzil weiterzuführen wirft aber auch Fragen auf, denen man sich immer wieder (‚ecclesia semper reformanda‘) stellen muss: Was könnten Konsequenzen sein für die Art und Weise, wie wir verkündigen und wie wir Gottesdienst feiern? Wenn Gott in der Welt ist, kommt diese Welt dann in unseren Gottesdiensten, in unserer Verkündigung vor? Sind wir das, was programmatisch zu Beginn der Kirchenkonstitution und der Offenbarungskonstitution formuliert ist und zusammengehört: Sind wir als Kirche „Zeichen und Werkzeug“ dafür, dass „Gott aus überströmender Liebe die Menschen anredet wie Freundinnen und Freunde, mit ihnen verkehrt und sie in seine Gemeinschaft einlädt“?



### Rudolf Vögele

#### «weiterführen»

*Ist es nicht blauäugig oder gar übermütig, in der heutigen Zeit nicht nur zu fordern, sich an dieses Zweite Vatikanische Konzil zu «erinnern», sondern es gar noch «weiterzuführen»? Wird dabei die offenkundige Frustration und Resignation in der katholischen Kirche – besonders in der Schweiz und im Bistum Chur – übersehen? Mit diesen und ähnlichen Fragen hat sich bereits 2009 der allseits bekannte Bischof und heutige Kardinal Kurt Koch in einem – mich sehr beeindruckenden – Artikel befasst, auf den ich mich hier nicht ausschliesslich, aber hauptsächlich beziehe.<sup>1</sup>*

„Steinbruch-Theologie“ nennt Kardinal Karl Lehmann jene Vorgehensweise, bei der in der Auslegung und Interpretation der Konzilstexte jeweils genehme Stellen zitiert werden, jedoch ohne den dazugehörenden Zusammenhang. Und solche „Steinbruch-Theologen und -Theologinnen“ finden sich in allen Lagern der katholischen Kirche. Es ist grundlegend falsch davon auszugehen, dass die Texte des Zweiten Vatikanums quasi ‚in Stein gemeisselt‘ sind. Manches, so betont Lehmann, ist auch offen geblieben, weil das Konzil nicht alle Probleme seiner Zeit lösen konnte.

Wer demzufolge das Konzil *richtig* interpretieren will, muss – nach Ansicht von Kurt Koch – zum einen bedenken, welche *Richtung* die Konzilsväter in ihrer Zeit anvisiert haben, und zum anderen, welche gravierenden Veränderungen sich in diesen zurückliegenden 50 Jahren ereignet haben. Wir leben heute nicht mehr „in einer gesellschaftlichen und politischen Atmosphäre des Aufbruchs“, des Wiederaufbaus Europas nach dem Inferno des Zweiten Weltkrieges, sondern sind in vielfacher Weise desillusioniert: die mit den 68er Jahren einsetzende Zuflucht zum Marxismus hat sich mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes als Utopie erwiesen; die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse stell[t]en das biblische und theologische Sprechen und Denken immer mehr ins Abseits; der medizinische Fortschritt trat immer mehr an die Stelle des «Herrn über Leben und Tod»; und nicht zuletzt hat die digitale Revolution nicht nur die Kommunikation, sondern auch die «Communio» – die Gemeinschaftsbildung – wesentlich verändert. Insofern sind etliche Passagen, die vor einem halben Jahrhundert noch faszinierend und motivierend waren, heute obsolet geworden. Geblieben ist, wie es Karl Rahner schon 1966 formulierte, dass das Zweite Vatikanum ein Konzil am Anfang einer neuen Zeit war, das sich seiner Zukunft stellte, die jetzt schon begonnen hat. „Dieser Zukunft sucht die Kirche unbefangen und ehrlich sich zu stellen, letztlich nicht, um in dieser radikal neuen Situation sich selbst besser behaupten zu können, sondern um sich zu fragen, wie sie darin ihren Heilsauftrag an die Menschen und ihren Dienst am Menschen besser erfüllen könne.“<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> KOCH, Kurt: Was bedeutet heute Reform der katholischen Kirche in der Schweiz? Zur Lage der Konzilsrezeption. In: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte. Fribourg 2009. S. 273-301

<sup>2</sup> RAHNER, K. u. VORGRIMMLER, H.: Kleines Konzilskompendium. Freiburg 1966. S. 28

In diese Richtung – so wiederum Kurt Koch – hat das Konzil eine grundlegende Wegweisung mit seinen vier Konstitutionen vorgenommen, die in ihrem „symphonischen Zusammenklingen“ auf der ausserordentlichen Bischofssynode 1985 in die Formel gegossen worden sind: „Die Kirche [Lumen Gentium] – unter dem Wort Gottes [Dei Verbum] – feiert die Geheimnisse Christi [Sacrosanctum Concilium] – zum Heil der Welt [Gaudium et Spes].“ Erst die *Symphonie*, das Zusammenklingen aller Aspekte, macht das Konzil als Ganzes aus. Koch verdeutlicht dies an einigen Beispielen:

In Bezug auf die **Liturgiekonstitution** [Sacrosanctum Concilium] hat sich in der nachkonziliaren Zeit durch eine „Reduzierung der Eucharistie auf eine geschwisterliche Versammlung zum Mahl, bei dem eines Ereignisses aus der Vergangenheit gedacht werden soll, eine gravierende Verkürzung der Liturgie als Feier des Pascha-Mysteriums dargestellt.“ Gegen die heutige Aversion wider den Opfergedanken plädiert Koch dafür, den tiefen Sinn der Eucharistie darin wieder zu entdecken, dass „wir mit unserer eigenen Person in diesen Kult eintreten und dabei selbst eine «lebendige Opfergabe» werden.“ (S. 279) Mit anderen Worten: so wichtig eine zeitgemässe Gestaltung und Verkündigung in der Liturgie heute ist, so wichtig ist aber auch, dass die Grundbotschaft nicht verdrängt wird, die Augustinus in die Worte fasste: „Empfange, was Du bist: Leib Christi – und werde, was du empfängst: Leib Christi!“

In dieselbe Richtung interpretiert Koch dann auch die **Kirchenkonstitution** [Lumen Gentium], aus der sehr oft das zweite Kapitel über das «Volk Gottes» herausgelöst wird ohne auf den grösseren Zusammenhang, die „kunstvolle Architektur“ der gesamten Konstitution zu achten, die gleichsam in konzentrischen Kreisen aufgebaut ist um die Mitte, dem Angelpunkt des Ganzen: dem fünften Kapitel über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit. Besonders selektiv empfindet er demzufolge, wenn im Wort «Volk Gottes» der Genetiv «Gottes» immer mehr vernachlässigt wird und dann nur noch das «Volk» übrig bleibt – und dies dann national identifiziert wird. Insofern ist nicht wenigen Konzilsinterpretationen anzumerken, dass die Rede vom Volk Gottes „nicht vom biblischen, sondern vom soziologischen und politischen Sprachgebrauch her verstanden wird.“ (S. 280) Auch hier drängt Koch darauf, nicht die Bilder vom «Volk Gottes» gegen das vom «Leib Christi» gegeneinander zu stellen oder gar auszuspielen, sondern zu erkennen, „dass die Kirche des Neuen Testaments sich nur als Volk Gottes erweist, wenn sie zugleich Leib Christi ist.“ (S. 281). Oder anders ausgedrückt: viel entscheidender als alle begrifflichen Streitereien ist die vom Konzil intendierte Ausrichtung, miteinander – auch mit dem dreieinigen Gott – Kirche zu sein für die Welt von heute. In einem Lied, getextet für das (nachkonziliare) Freiburger Diözesanforum, wird diese vornehmste Aufgabe des Volkes Gottes oder des Leibes Christi meines Erachtens am schönsten zusammengefasst: *Lass uns Hoffnungszeichen seh'n, wach sein für das Leben, offen sein für deinen Geist, Glauben weitergeben, miteinander Kirche sein, deine Liebe leben!*

So geht auch die **Offenbarungskonstitution** [Dei Verbum] nach Koch von einem viel umfassenderen Verständnis aus als es ein Auseinanderhalten zwischen Person

und Schrift je fassen könnte. Hier bezieht er sich auf den nachkonzilaren Streit zwischen der historisch-kritischen Bibelexegese und dem Lehramt, bei dem die Exegeten oft dazu neig[t]en, „dass in der Kirche nichts gelehrt werden dürfe, was vor der Instanz der historisch-kritischen Methode nicht bestehen könne.“ (S. 284) Dem hält Koch entgegen: „Offenbarung ist mehr als «was geschrieben steht». Sie bezeichnet das Handeln Gottes selbst, der sich in der Geschichte zeigt, sie ist lebendiges, personales und gemeinschaftliches Geschehen und kann erst zur Vollendung kommen, wenn sie bei ihrem Adressaten gläubige Annahme findet.“ Es scheint oft in Vergessenheit zu geraten, dass das Christentum nicht eine Buchreligion ist, „sondern eine innere Freundschaftsbeziehung zu Jesus Christus als dem lebendigen Wort Gottes, ohne die letztlich auch das Papier der Heiligen Schrift geduldig bliebe.“ (ebd.) Es macht einen grossen Unterschied, ob ich «über Gott spreche» oder über meinen Glauben, meine Beziehung zu Gott – und Zweiteres wollte das Konzil mit dieser Konstitution (wieder) ins Blickfeld rücken.

Gewissermassen das Hauptinstrument in der Symphonie des Zweiten Vatikanischen Konzils ist für Koch die **Pastoralkonstitution** [Gaudium et Spes], von der er sagt, dass diese Konstitution „wirklich ein Dokument des Konzils selbst ist, in dem die theologisch-pastorale Intention des Konzils in besonderer Weise zum Ausdruck kommt.“ Deshalb fungiere sie gleichsam „als Kristallisationspunkt der Konzilsinterpretationen.“ (S. 284f) Kritisch äussert sich Koch jedoch in Bezug auf die Rezeptionsgeschichte: „Indem sich das Konzil vor allem in seiner Pastoral Konstitution den grossen Herausforderungen gestellt hat, die Zeichen der Zeit wahrzunehmen und sie im Licht des Glaubens zu deuten, erweist sie sich als das damals in der Tat zeitgemässeste Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils. Da Zeitgemässheit zu ihrer Kehrseite aber immer Zeitbedingtheit hat, mutet es zumindest seltsam an, dass im Mainstream von heute ausgerechnet das zeitbedingteste Dokument als das wahrhaft bleibende des Konzils betrachtet wird.“ Die *Richtungsanzeige* dieser Pastoral Konstitution anzunehmen und weiter zu gehen, darauf kommt es an! Lähmende und unfruchtbare „Grabenkämpfe zwischen substanzlosen Progressisten und blasierten Traditionalisten wie zwischen geschichtslos gewordenen Anpassern und unglückseligen Bewahrern“, wie es Karl Lehmann schon 1998 formulierte, sollten endlich aufgegeben werden.<sup>3</sup> So konstatiert Kurt Koch auch elf Jahre später noch, dass beide Parteiungen in ihren Interpretationen der Pastoral Konstitution den Fehler machen, dass sie das Konzil als einen Bruch mit der Tradition der Kirche sehen: die Konservativen (wie die Bruderschaft Pius X.), die die Tradition *vor* dem Konzil, und die Progressiven (wie Hans Küng), die sie *mit* dem Konzil beenden. Bleibende Aufgabe ist und bleibt es nach Kurt Koch jedoch, *in* der Tradition der Kirche immer wieder neu zu fragen, wie heute das Wort Gottes weiter gesagt, der Gott der Liebe gefeiert und dem Menschen in Not geholfen werden kann. Das ist die Botschaft der Pastoral Konstitution.

---

<sup>3</sup> LEHMANN, Karl: Der doppelte Aufbruch – und was nun? In: KÄUFLEIN, A. u. LICHT, T. (Hrsg.): Wo steht die Kirche? Karlsruhe 1998. S. 18

Kardinal Kurt Koch skizziert in seinem Artikel auch einige „Perspektiven einer Reform der Kirche heute“, von denen ich nur zwei herausgreifen möchte:

Zum einen postuliert Koch eine „*Revitalisierung des missionarischen Auftrags der Kirche*“. «Missionarisch» sieht er dabei als den eigentlichen Gegensatz zu «konservativ». Die heutige pastorale Situation stelle uns vor eine grundlegende Alternative: „Wollen wir uns resignativ einem allmählichen Verdunsten des Christentums und der Kirche in unseren Breitengraden ergeben und allein die verbliebenen Restbestände verwalten, oder glauben wir daran, dass das Evangelium derart Leben fördernd ist, dass wir auch heute neue Christinnen und Christen gewinnen können?“ (S. 296) Dabei sind für ihn „das entscheidende Medium der Ausstrahlung Gottes die Christinnen und Christen selbst, die ihren Glauben glaubwürdig leben und so dem Evangelium ein persönliches Gesicht geben.“ Ich bin überzeugt: hier gäbe es noch einiges «weiterzuführen».

Zudem sieht Koch einen Reformbedarf in der „*Erneuerung der Communio-Struktur der Kirche*“. Gerade im Zeitalter des Individualismus und der Betonung der Subjektivität des einzelnen Menschen gilt es neu zu bedenken, dass christlicher Glaube wesentlich Beziehungsgeschehen ist. Gemeinschaft im Glauben (*communio sanctorum*) zu sein bzw. zu werden, zielt aber nicht nur auf die Verbundenheit mit Gott und den Heiligen, sondern mit allen Gläubigen und Menschen guten Willens (*bonae voluntatis*). Und diese Reform erstreckt sich auch auf die eigentümliche und unverwechselbare Verfassungsstruktur der katholischen Kirche, die nach Artikel 23 der Kirchenkonstitution *in den Einzelgemeinden und aus ihnen* besteht. Hier müsste nach Koch in der konkreten Realität noch „ein gesundes Gleichgewicht“ zwischen einem universalkirchlich zentralistischen Globalismus und einem ortskirchlich föderalistischen Separatismus gefunden werden.

Was heisst nun «weiterführen» in Bezug auf die Pfarreien? Meines Erachtens bedeutet es, das Eigentliche und Wesentliche unseres christlichen Glaubens wieder in den Vordergrund zu holen: unsere Beziehung zum dreifaltigen respektive dreieinen Gott und die Konsequenzen daraus auf das pfarreiliche Leben. Diese Konsequenzen können eine Veränderung der Beziehungs- und Kommunikationskultur sein, der liturgischen Gestaltung, der christlich-spirituellen Angebote, des diakonischen Wirkens usw. usf.

Wichtig und entscheidend ist, dass Kirche in und aus den Ortskirchen besteht und deshalb das Zweite Vatikanische Konzil dort weitergeführt wird, wo man sich dieser zentralen Aspekte dieser vier Konstitutionen und der vielen anderen Dekrete bewusst wird und entsprechend handelt. „*Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*“ (Hermann Hesse)

Der gesamte Artikel von Kardinal Kurt Koch kann eingesehen werden auf [www.zh.kath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/exuperantius/koch-reform-schweiz-2009/view](http://www.zh.kath.ch/organisation/gv/arbeitshilfen/exuperantius/koch-reform-schweiz-2009/view)

Seelsorgerat

**50 Jahre  
II. Vatikanisches Konzil**



**erinnern und weiterführen**

Impulstagung für Mitglieder von  
Pfarreiräten, Kirchenpflegen  
und Seelsorgeteams sowie  
alle Interessierten

**Samstag, 29. September 2012**  
**08.30 – 16.00 Uhr**  
Centrum 66  
Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Das Centrum 66 ist rollstuhlgängig und  
der Saal hat eine Induktionsschleife.

## Ergebnisse der Impulstagung

### Kirche sind wir alle miteinander

*Über hundert kirchlich Engagierte liessen sich bei der Impulstagung des Kantonalen Seelsorgerates am 29. September 2012 in Zürich von einem kompetenten Referenten, von Podiumsgästen und sechs Gesprächskreisen inspirieren.*

«Gott teilt uns mit, dass er mit uns unterwegs ist und dass er in jedem Herz des Menschen wohnen will», sagte Generalvikar Josef Annen nach dem beeindruckenden Referat von Bernd-Jochen Hilberath, Professor für Dogmatik und Ökumenische Forschung in Tübingen.

Durch seine Lebendigkeit und Leidenschaft konnte er den Teilnehmenden an dieser Veranstaltung noch besser vermitteln, was er in seinem schriftlichen Grundsatzreferat (vgl. Seiten 6-9) schon aufgezeigt hat. Ergänzend dazu

kurz zusammengefasst: Wesentlich ist für ihn, dass es zum einen das geschriebene Wort (die Konzilsdokumente), zum anderen «den Geist des Konzils» gibt. Beide gehören untrennbar zusammen. Das Konzil zu interpretieren bedeute für ihn nicht, immer nur herauszulesen, was einem angenehm und passend erscheint und Unangenehmes beiseite zu lassen. Die grundlegende Frage ist immer noch: Sind wir als Kirche tatsächlich «Zeichen und Werkzeug» dafür, dass «Gott die Menschen anredet wie Freundinnen und Freunde, mit ihnen verkehrt und sie in seine Gemeinschaft einlädt»? Auf den Punkt gebracht: Nehmen wir es als «Laien» an, dass die Konzilsväter uns «die Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Jesu Christi zugesprochen haben»? Wir dürfen nicht erwarten, «dass der Tisch zu uns kommt» - wir sind selbst eingeladen, den Tisch zu decken aufgrund unserer Fähigkeiten und Begabungen und andere an diesen einzuladen, auch Bischöfe, die uns diese Teilhabe absprechen wollen! Solche und ähnliche sehr anschauliche Appelle haben einen Teilnehmer zu folgender Rückmeldung schriftlichen veranlasst: „Der Vortrag von Bernd Jochen Hilberath war ein Knaller, den man eigentlich auf DVD aufnehmen sollte, damit man seine Präsenz vervielfältigen könnte“.



### «Das Konzil ist noch nicht abgeschlossen»

Auch in der anschliessenden «Arena» kam sehr klar zum Ausdruck, dass nicht nur auf der Ebene der Bischöfe mit dem Papst, sondern auch in den Pfarreien nach all den vielen Aufbrüchen und Erneuerungen noch vieles «zu erledigen» ist. Rolf Weibel, ehemals Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung, moderierte das Gespräch



mit Kurt Vogt, Seelsorgeraumpfarrer Dietikon/Schlieren, Gisela Tschudin, Pfarreibeauftragte St. Martin Zürich, Silva Dorn, Mitglied der Synode '72 sowie Bernd-Jochen Hilberath. Man war sich einig, dass die Zeit der grossen Aufbruchsstimmung vorbei sei und die katholische Kirche sich – nicht nur im Bistum Chur – eher in einer resignativen Phase befinde. Deshalb sei es aber auch besonders wichtig, dass die «Kirchenvertreter/innen an der Basis» den Mitarbeitenden ihre aus Taufe und Firmung erwachsene Würde zusprechen, ihr Engagement wertschätzen und sie zu eigenverantwortlichem Glauben und Handeln ermächtigen.



### Weiterführen an der Basis

In den sechs Gesprächskreisen am Nachmittag wurde dann auf die Pfarreiebene hin diskutiert, wie das «Weiterführen» der Konzilsideen sich gestalten könne. Hier einige der Rückmeldungen ins Plenum:

#### FRAUEN IN DER KIRCHE

- In den Pfarreien das Gespräch über „allgemeine UND spezielle Priestertum der Frau“ unverdrossen weiterführen.
- Klugheit: Als Frau in der Kirche das tun, was jetzt möglich ist: „Nach den Regeln leben, ohne den Geist zu binden.“
- Höfliche Briefe (als Christinnen) an den Bischof senden und darauf hinweisen, wie ich als Laie/Frau dies sehe und denke.
- Gegenüber den Bischöfen und Kirchenleitungen „langen Schnauf zeigen“
- Hier und jetzt leben, mit etwas Diplomatie dran bleiben, und so pragmatische Lösungen in der Pastoral realisieren. Denn: Frauen entwickeln Spiritualität und innovative Glaubenswege.
- Überpfarreiliche Projekte realisieren.

#### ÖKUMENE

- Wege vor Ort suchen (wo immer es möglich ist)

#### KIRCHE UND „LAIEN“

- Keine Angst vor Grenzen – nur wer Grenzen auch mal überschreitet, weiss, wo sie sind...
- Keine Mitverantwortung ohne Beziehung
- Situativer, zeitlich begrenzte Einsätze ermöglichen
- Beauftragung als Ausdruck von Wertschätzung von Kompetenzen

#### JUGEND IN DER KIRCHE

- Jugendlichen Raum schaffen für spirituelle Erfahrungen

## Grundlegendes

---

- Mehr ‚selbstloser‘ Dienst der Kirche und Pfarreien an der Jugend zur (Weiter-)Entwicklung ihrer eigenen Fähigkeiten (*keine falschen Erwartungen wie z.B. sonntags dann regelmässig den Gottesdienst besuchen...*)

### LITURGIE

- Liturgie soll eine spürbar festliche und lebensnahe Feier sein
- Kantorendienst in den Pfarreien sehr wünschenswert
- Qualifizierte Predigten von ausgebildeten Theologen ♀ ♂

### DIAKONIE-KENNZEICHEN DER KIRCHE

- Mehr Menschlichkeit
- Tue Gutes und sprich darüber!

Diese Ergebnisse aus den Gesprächskreisen könnte man auch so zusammenfassen:

**Kirche ändert sich nicht,  
wenn wir uns nicht ändern  
und (wieder!?)  
mutig, aufrichtig, entschlossen  
und mit langem Schnuuf  
an den Tisch treten  
und ihn mit gestalten**



Auf den folgenden Seiten präsentieren sich Referentinnen und Referenten mit detaillierten Themen, die bereits sind, mit ihren Vorträgen und Gesprächsthemen in die Pfarreien zu kommen.



### Arnd Bünker

Dr. theol., Leiter des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts, SPI, in St. Gallen

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Meine Generation kennt die Kirche nur noch unter den Vorzeichen des Konzils. Die grosse Aufbruchstimmung habe ich gleichwohl nicht mehr erlebt – eher einen „Kirchenwinter“, so ein oft von der älteren, konzilsbegeisterten Generation gehörter Begriff. Gegenüber den Jüngeren stelle ich aber auch Unterschiede fest. Ich kenne noch den selbstverständlichen Katholizismus und den Atem des katholischen Milieus. Als Christ oder als Katholik heute in der Minderheit zu sein, ist keine Erfahrung, in die ich selbstverständlich hinein gewachsen bin; ich musste es lernen.

Vielleicht hat mich deshalb nach meinem Theologiestudium die Missionswissenschaft interessiert. Schon eine Studienzeit in Brasilien hat mir eine ganz andere Kirche gezeigt. Bis heute lerne ich im Horizont der Weltkirche, was es heisst, Christ zu sein. Aber: meine Füsse stehen an einem konkreten Ort – in der Schweiz, einem säkularisierten und modernen Land. Hier sind Religion, Glaube und Kirche in ganz eigener Weise herausgefordert. Hier suche ich nach Antworten – oder in der Sprache des Konzils: die Zeichen der Zeit. Die Religionssoziologie und die Pastoralsoziologie, die wissenschaftliche Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Religion und Kirche, sind mir dabei unverzichtbar geworden.

#### Meine Themenangebote:

- **Weltkirche interpretiert das Konzil:** *Was das Konzil eigentlich bedeutet, findet sich nicht in den Texten des Konzils, sondern im Leben der Kirche, wenn sie sich das Konzil immer wieder neu aneignet. Der Konzilshistoriker Giuseppe Alberigo spricht gar von einer „geo-spirituellen Verlagerung“ des Schwergewichts der Konzilsinterpretation in den Süden. Die aussereuropäischen Kirchen seien freier, wenn es darum gehe, heute als Volk Gottes unterwegs zu sein. Zwar müssen wir unseren eigenen Weg in Europa und in der Schweiz finden, aber dabei können uns Anregungen von aussen eine gute Hilfe sein.*
- **Missionarische Kirche:** *Mit kaum einem Thema hatte das Konzil so grosse Probleme wie mit der Mission. Hier gab es einen fundamentalen Umbruch. Die triumphalistisch-überhebliche Glaubensverbreitung wurde verabschiedet. Neu kam der Begriff des Zeugnisses zu seinem Recht. Dieses Zeugnis lebt nicht vom „Recht-Haben“, sondern aus der Glaubwürdigkeit des Zeugen oder der Zeugin. Gerade eine Kirche, die als Minderheit ihr neues Profil in unserer Gesellschaft sucht, ist hier herausgefordert. Es besteht die Gefahr, im gesellschaftlichen Abseits glänzen zu wollen, anstatt mit allen Menschen nach einer helleren Welt zu suchen.*

## Praxishilfe: Vortragsangebote

---

- **Pastoralsoziologie:** *Das Konzil hat mit einer kirchengeschichtlichen Phase abgeschlossen, in der der Takt der pastoralen Arbeit in Rom definiert wurde. Nun sollen die Ortskirchen selbst die Verantwortung für ihre Pastoral übernehmen. Das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut, SPI, in St. Gallen wurde 1966, direkt nach dem Konzil, gegründet. Es liefert wichtige Grundinformationen über die Rahmenbedingungen, in denen die hiesige Kirche versucht, ihren Weg mit den Menschen zu gehen. Ein Beitrag zum Lesen der „Zeichen der Zeit“.*

**Kontakt Daten:** [arnd.buenker@spi-stgallen.ch](mailto:arnd.buenker@spi-stgallen.ch); ☎ +41 (0)71228 50 90

---



### **Peter Zürn -**

Fachmitarbeiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle Zürich

#### **Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum**

Mein kirchliches Leben ist ganz nachkonziliar geprägt. Die Zeit meines Theologiestudiums in Tübingen (1984-1989) war davon geprägt, ein Nach-68er zu sein. Nach 1989 ging es darum, in der Welt nach dem Ost-West-Gegensatz zurecht zu kommen. Seit einigen Jahren erlebe ich die Entstehung einer nachchristlichen Gesellschaft und sehe als Zukunftsaufgabe die Gestaltung einer nach-hauptamtlichen Kirche. Der Bibel begegne ich nach der rein wissenschaftlichen Exegese. Ich bin ein Nach-Geborener. Die Herausforderung und Chance der Nach-Geborenen? Aus den Schätzen der Vergangenheit relativ unbelastet das auswählen, was es für die Zukunft wirklich noch braucht. Aus diesem Blickwinkel schaue ich auf die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanum, Dei Verbum (DV).

#### **Meine Themenangebote:**

- **„Vom Tisch des Wortes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nehmen und den Gläubigen reichen“** (DV 21) – *die Emmaus-Erzählung (Lk 24,13-35) als Modell*
- **„Den Zugang zur Heiligen Schrift für die an Christus Glaubenden weit öffnen“** (DV 22) – *das Wort Gottes nicht als Lehre, sondern als Raum verstehen. Und als Einladung an uns, hineinzugehen und wahrzunehmen was das Wort uns hier und heute sagen will. Erfahrungen und Reflexionen im Raum des Wortes*
- **„Nachdem Gott viele Male und auf viele Weisen gesprochen hat...“** (DV 4) – *die Bibel nicht als Buch, sondern als Bibliothek und als Gespräch zwischen Büchern verstehen – vielfältig, verschiedenartig, widersprüchlich, streitlustig, mit roten Fäden und offenem Ausgang*
- **„Der neue Bund im Alten verborgen und der Alte im Neuen erschlossen“** (DV 16) – *von der Gefahr der Abwertung des Alten Testaments und der Vereinnahmung der jüdischen Bibel – von den Chancen der offenen Begegnung*

**Kontakt Daten:** [peter.zuern@bibelwerk.ch](mailto:peter.zuern@bibelwerk.ch); ☎ +41 (0)44 205 99 63



### Martin Piller mit Team

Pfarrei Maria Lourdes in Zürich-Seebach

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Das Zweite Vatikanische Konzil hat mich immer fasziniert. Ich habe monatelang mit Freude seine Geschichte studiert und die Texte und Kommentare dazu gelesen. An Impulsabenden in unserer Pfarrei versuchte ich, mein Wissen und meine Erkenntnisse weiter zu geben. Aber existentiell bedeutsam wurden die Konzilstexte erst, als ich mit der Pfarrei Maria Lourdes in einen Prozess lokaler Kirchenentwicklung hineingeraten bin, der darauf abzielt, möglichst vielen Menschen Anteil zu geben am Kirche sein, indem sie in Entscheidungsprozesse und Verantwortungen mit einbezogen werden. Plötzlich verstand ich, was die wesentliche Botschaft des Konzils ist: dass miteinander gesprochen wird und im Aufeinander hören gemeinsam Entscheidungen getroffen werden.

Eine Frucht auf diesem Weg sind die Gemeinschaften (Kleine Christliche Gemeinschaften), die in den Quartieren entstanden. In ihnen finden wir zentrale Anliegen des Konzils verwirklicht:

- Hier steht das Wort Gottes im Mittelpunkt und spricht zu den Menschen, wie es im Konzilstext „Dei Verbum“ beschrieben wird.
- Hier erfahren sich Menschen als Kirche, wo Dienste geteilt werden und jeder mit seiner Gabe gefragt ist, wie wir es im Konzilstext „Lumen Gentium“ lesen können.
- Hier teilt Kirche „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen“, wie es der Konzilstext „Gaudium et Spes“ ausdrückt.
- Hier nehmen Laien ihre Sendung in der Welt wahr, wie es im Dekret über das Laienapostolat "Apostolicam actuositatem" beschrieben ist.
- Hier verstehe ich auch meine Aufgabe als Priester neu als Dienst am allgemeinen Priestertum und als Dienst an der Einheit.

#### Unser Angebot

- Wir erzählen Ihnen gerne von unserem Prozess lokaler Kirchenentwicklung, worin wir zahlreiche Anliegen des zweiten Vatikanischen Konzils verwirklicht finden. Am idealsten ist es, wenn Pfarreileitende mit einem Team von Engagierten zu uns nach Zürich Seebach kommen, am besten an einem Dienstag. Da besteht die Gelegenheit, nach einem Einführungs-Workshop die Zusammenkunft einer Gemeinschaft vor Ort mit zu erleben. Wenn das nicht geht, können wir uns allenfalls auch einen anderen Tag oder einen Besuch unsererseits in Ihrer Pfarrei vorstellen.

**Kontakt**daten: [martin.piller@zh.kath.ch](mailto:martin.piller@zh.kath.ch); ☎ +41 (0)44 301 36 62



### Christoph Gellner

Dr. theol., Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur, ökumenische Theologie, Christentum und Weltreligionen an der Universität Luzern

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Im Heute glauben: Darin liegt für mich der stärkste Impuls des Konzils, seit ich mit 17 die Taschenbuchausgabe von Hans Küngs „Christsein“ las. Damit die Kirche nicht zur Mega-Sekte wird, braucht es eine Haltung der Offenheit, der Neugier und des Verstehenswollens der Anderen. Im Studium in Tübingen wurde mir neben dem Dialog zwischen Theologie und Literatur sowie Christentum und Weltreligionen die Ökumene wichtig. Ich bin in einer konfessionsverbindenden Ehe verheiratet mit einer reformierten Pfarrerin und Vater von zwei Kindern. Seit 1994 in der Schweiz, war ich in Bülach und Zürich in der Pfarrei- und Hochschuleseelsorge tätig und engagiere mich als Leiter des Theologischen Seminars Dritter Bildungsweg sowie des Instituts für kirchliche Weiterbildung IFOK für eine sprachfähige Kirche und um christlich entschiedene Zeitgenossenschaft. Das im Raum der beiden Zürcher Landeskirchen weithin selbstverständlich gelebte ökumenische Miteinander belegt, dass sich an der sogenannten Basis viele nicht mehr in getrennten Kirchen fühlen, sondern christliche Identität in konfessioneller Verbundenheit buchstabieren: eine schöne Frucht des Konzils!

#### Meine Themenangebote:

- **Religiös sein heisst heute unausweichlich interreligiös sein:** *Nach Jahrhunderten der Verachtung und Verwerfung anderer Glaubenswege machte das Konzil in seiner bahnbrechenden Religionenerklärung „Nostra aetate“ ein dialogisches Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen stark, das Andersglaubende als Andersglaubende vor Gott mit bedenkt. Das schliesst Entschiedenheit für das Eigene keineswegs aus. Welche Bedeutung hat das je andere Glaubenszeugnis neben mir? Welche Herausforderung stellt es für mein eigenes Bekenntnis dar?*
- **Neue Aufmerksamkeit für Gott in der Gegenwartskultur:** *In seiner Pastoral-konstitution „Gaudium et spes“ (Nr. 62) fordert das Konzil, die Lebens- und Sprachautorität zeitgenössischer Literatur und Kunst für die Inkulturation des Evangeliums fruchtbar zu machen. Ihre Sprachsensibilität und Wahrnehmungsschärfung sind für die „Verbindung mit der eigenen Zeit“ unerlässlich! In der zeitgenössischen Literatur lässt sich gegenwärtig ein bemerkenswerter Vorzeichenwechsel, ja, ein Klimawandel in Sachen Religion beobachten, innerkirchlich kaum wahrgenommen. Menschen kommen offenbar ohne das nicht aus. Wenn man darauf verzichtet, entstehen Leerstellen – Schriftsteller machen sie bewusst, wagen neue Sprechversuche und schreiben sich an die Gegenwartsform des Heiligen heran.*
- **Katholisch? Reformiert? Oder beides?** *Konfessionsverschiedene Paare und Familien als Normalfall versöhnter Verschiedenheit? Erfahrungen und Anfragen, Chancen und Herausforderungen gelebter Ökumene vor Ort.*

**Kontakt Daten:** [christoph.gellner@unilu.ch](mailto:christoph.gellner@unilu.ch); ☎ +41 (0)41 419 48 20



### Rudolf Vögele

Dr. theol., Leiter Ressort Pastoral im Generalvikariat Zürich-Glarus

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Hin und wieder bezeichne ich mich als ein ‚klassisches Kind‘ des Zweiten Vatikanums: Geburtsjahr 1959, also genau zu der Zeit, als Johannes XXIII. schon erklärt hatte, ein Konzil einzuberufen; kirchlicher ‚Karrierebeginn‘ schon vor der Erstkommunion als Ministrant (1967), als in unserer Pfarrei noch die vorkonziliare, lateinische Liturgie zelebriert wurde; zudem zunehmend engagiert in Jugendarbeit und Jugendgottesdiensten in den ‚wilden 70er Jahren‘ mit ebenso ‚verrückten‘ Vikaren; Studium der Theologie in den 80er Jahren, also zur ‚Blütezeit‘ der Interpretation der Konzilstexte und der biblischen Exegese; währenddessen auch Kennenlernen der ‚Basisgemeinde‘ (Comunità) Sant’ Egidio in Rom und überzeugt vom selbstbewussten diakonischen Wirken der Laien; seit 25 Jahren (1987) im pastoralen Dienst in sehr verschiedenen Funktionen; 1996-99 Dissertation zum Thema: Was kann die katholische Kirche von der systemischen Organisationsentwicklung für die Umsetzung der Anliegen des Zweiten Vatikanums lernen? Seitdem überwiegend mit Elan, manchmal auch frustriert, dafür kämpfend und streitend, dass die Kirche ihr *aggiornamento* nur umsetzen kann, wenn sich auch *systemisch* verändert.

#### Meine Themenangebote:

- **Das Zweite Vatikanische Konzil als Vorausgriff der modernen Organisationsentwicklung:** *Etliche Konzilstexte belegen deutlich, dass die Mehrheit der Konzilsväter nicht ein ‚pyramidale‘, sondern eine ‚elliptische‘ Organisationsstruktur im Hinterkopf hatte. Die Konsequenzen daraus wurden aber zu wenig behandelt. Und dies führt nach wie vor zu Konflikten in Bezug auf das Verhältnis Papst und Bischöfe sowie auf das von Priester und Laien.*
- **Die Umsetzung des II. Vatikanums ‚par excellence‘ am Beispiel der Laiengemeinschaft Sant’ Egidio in Rom:** *Aus meiner Sicht hat die Comunità Sant’ Egidio sowohl inhaltlich wie auch strukturell die ‚Vision‘ des Konzils umgesetzt. In beiderlei Hinsicht kann sie ein Vorbild für Pfarreien sein.*
- **Das Zweite Vatikanum und das Denken der Pius-Brüder:** *Anhand von Auszügen eines hervorragenden Dokumentarfilms über das Gottesbild und die Weltanschauung dieser ‚Traditionalisten‘ und Erläuterungen dazu kann vielleicht besser verstanden werden, weshalb sich in dieser Auseinandersetzung „zwei Welten begegnen, die sich wohl nie vereinen lassen“.*

**Kontakt Daten:** [rudolf.voegele@zh.kath.ch](mailto:rudolf.voegele@zh.kath.ch); ☎ +41 (0)44 266 12 55



### Rolf Weibel

Dr. theol., Ehemaliger Chefredakteur der Schweizerischen Kirchenzeitung

#### Mein Blick auf das Zweite Vatikanum

1958 ist das Jahr, in dem Papst Pius XII. gestorben ist und Angelo Giuseppe Roncalli, der Patriarch von Venedig, als Johannes XXIII. seine Nachfolge angetreten hat; 1958 ist auch das Jahr, in dem ich das Theologiestudium aufgenommen habe. Nachdem Papst Johannes XXIII. ein Vierteljahr später sein Vorhaben, ein Konzil durchzuführen, angekündigt hatte, stand mein ganzes Studium unter dem Eindruck der Vorbereitung und Durchführung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Im Rückblick schätze ich dieses Konzil als das grösste Ereignis der Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts ein. Denn es hat wesentlich dazu beigetragen, dass die römisch-katholische Kirche ihre gottesdienstlichen Formen erneuern und mit Andersgläubigen und Andersdenkenden ins Gespräch kommen konnte. Das Konzil ist aber nicht vom Himmel gefallen, es gab verschiedene Entwicklungen, die auf das Konzil hingeführt und es auch beeinflusst haben. Andererseits ist manches, was in der Zeit nach dem Konzil gelungen ist, aber auch manches, was nicht gelungen ist, nicht einfach dem Konzil zuzuschreiben bzw. anzulasten, sondern den Veränderungen in der Gesellschaft, in der die Kirche lebt. Den Veränderungen, die das Konzil mit sich gebracht hat, habe ich in den drei Jahrzehnten, in denen ich als Redaktionsleiter der Schweizerischen Kirchenzeitung und als Schweizer Mitarbeiter der Herder-Korrespondenz gearbeitet habe, stetig nachgehen können.

#### Meine Themenangebote:

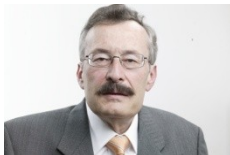
- **Voraussetzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils:** *Kirchengeschichtlich markiert das Jahr 1958 mit dem Pontifikatswechsel das Ende der pianischen Ära. Diese hatte mit Papst Pius IX. begonnen, der das Erste Vatikanische Konzil einberufen hatte, es wegen des Ausbruchs des deutsch-französischen Kriegs dann aber vertagen musste. In der Zeit zwischen den Vatikanischen Konzilien hat sich die Welt verändert, hat sich auch die Kirche verändert; weiter gehende Veränderungen wurden angedacht, aber auch erwartet.*
- **Zentrale Theologische Aussagen der Konzilstexte:** *Von seinen Texten her kann man das Zweite Vatikanische Konzil mit zwei Stichworten charakterisieren: ressourcement – zurück zu den Quellen, und: aggiornamento – auf Augenhöhe der Zeit. Daraus ergeben sich auch die Hauptanliegen des Konzils und die Leitlinien seiner Texte.*
- **Wie Häretiker und Schismatiker zu getrennten Brüdern wurden:** *Wie das Zweite Vatikanische Konzil die Haltung der römisch-katholischen Kirche zu den anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften geändert hat und sie selbst so auf ihre Weise in die ökumenische Bewegung eingetreten ist.*
- **Bedingungen der Konzilsrezeption:** *Eine erste Phase der Konzilsrezeption fiel in die Zeit der langen „sechziger Jahre“ zwischen 1958 und 1974, in der die westliche Welt tiefgreifende kulturelle Wandlungen erlebt hat. Diese wirkten sich auf die Re-*

ligiosität der Gläubigen und damit auch auf ihre Bereitschaft aus, sich auf die Impulse des Konzils einzulassen.

- **Die Konzilsrezeption in der Schweiz:** Das Zweite Vatikanische Konzil ist auch aus Schweizer Sicht „Erfüllung und Neubeginn zugleich“. Erfüllt wurden Erwartungen besonders in den Bereichen Liturgie und Ökumene; in diesen wurden Impulse des Konzils rasch aufgenommen und umgesetzt, während andere Bereiche eher vernachlässigt wurden.
- **Die Synode 72 als besondere Anstrengung zur Konzilsrezeption:** Eine besondere Anstrengung, die Konzilsbeschlüsse in die schweizerischen Verhältnisse umzusetzen, unternahmen die Bischöfe mit der Synode 72, den 1972–1975 durchgeführten Diözesansynoden, die gesamtschweizerisch vorbereitet und gleichzeitig durchgeführt wurden und die zudem einige Entscheide gesamtschweizerisch koordiniert verabschiedeten.

**Kontaktdaten:** [dr.rolf.weibel@bluewin.ch](mailto:dr.rolf.weibel@bluewin.ch); ☎ +41 (0)41 610 48 70

---



### Markus Arnold

Dr. theol., Studienleiter und Ethikdozent am  
Religionspädagogischen Institut RPI der Universität Luzern

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Das Konzil habe ich (Jahrgang 1953) als Primarschüler mitbekommen. Äusserlich war vieles in Bewegung: Schwarze Priesterkleidung machte dem dunkelgrauen Anzug Platz, neue Altäre wurden aufgestellt, die Messe auf Deutsch „gegen“ das Volk gelesen, neue Lieder wurden gesungen und „Bussfeiern“ füllten die Kirche. Bis ich mit dem Theologiestudium (1974) begann, war die erste Euphorie bereits vorbei. Während ich mich als Theologe für das Konzil begeisterte, Rahner, Congar, Schillebeeckx verschlang und Mario von Galli SJ mir den Geist des Konzils näher brachte, versuchte die Vatikanbürokratie eben diesen Geist zu domestizieren. Die Glaubenskongregation ging mit Erfolg gegen Konzilstheologen wie Hans Küng und – zum Glück hin und wieder auch ohne Erfolg – gegen Edward Schillebeeckx vor. Von Letzterem habe ich bei den Dominikanern gelernt, dass es nicht nur die Relecture von Thomas von Aquin des 19. Jh. gibt, sondern auch den Original-Thomas, für den das Gewissen jedes Gläubigen Letztinstanz ist.

#### Meine Themenangebote:

- **Firmung und Mündigkeit:** Die Deutschschweizer Firmpraxis und die Heraufsetzung des Firmalters als eine Spätfolge des Dekrets über das Laienapostolat.
- **Autonomie und Letztverantwortung gegenüber dem eigenen Gewissen oder Lehramtsmoral?:** Der Konflikt zur Enzyklika *Humanae vitae* (1968) als Wendepunkt der nachkonziliären Entwicklung.

**Kontaktdaten:** [markus.arnold@unilu.ch](mailto:markus.arnold@unilu.ch); ☎ +41 (0)41 229 52 47





### Urs Eigenmann

Dr. theol., em. Pfarrer; Lehrbeauftragter für Pastoraltheologie an der Universität Luzern

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Das Konzil ist mir in lebendiger Erinnerung. Schon mit 15 las ich mit Interesse die Berichte von Mario von Galli und Ludwig Kaufmann über die erfreulichen Ereignisse im Vatikan. Grossen Eindruck machte mir Dom Helder Camara wegen seines Engagements für die Armen. Unter dem Titel „Politische Praxis des Glaubens“ zeichnete ich in meiner Dissertation seinen Weg zum Anwalt der Armen nach und analysierte seine Reden an die Reichen. Dank seinem Einsatz setzte sich das Konzil als erstes mit dem Verhältnis der Kirche zur Welt auseinander und verabschiedete mit der Pastorkonstitution *Gaudium et spes* sein wohl bedeutendstes Dokument, seine „Fundamentaltheologie“ (Elmar Klinger). Angesichts von Tendenzen, das Konzil zu verharmlosen oder zu ignorieren, ist es wichtig, an die von Johannes XXIII. initiierte und vom Konzil bezeugte prophetisch-pastorale Sicht der Kirche zu erinnern. So habe ich in die wissenschaftstheoretische Begründung meiner Praktischen Theologie „Kirche in der Welt dieser Zeit“ (Zürich 2010) wesentliche Impulse des Konzils aufgenommen.

#### Meine Themenangebote:

Ich entwickle im Sinne eines praktisch-theologischen Grundrasters folgende Thesen für das Verständnis der Kirche auf dem Zweiten Vatikanum im Dreieck von Welt – Bibel – Kirche:

- 1. Kirche der Nicht-Ausschliessung:** Für das Konzil ist die Kirche, die in innigster Verbindung mit der ganzen Völkerfamilie steht und in deren Herzen alles wahrhaft Menschliche widerhallt, eine Kirche der Nicht-Ausschliessung (vgl. GS 1).
- 2. Kirche auf der Seite der Armen und Bedrängten aller Art:** Im Sinne von Johannes XXIII., für den die Kirche zwar die Kirche aller, aber vornehmlich die Kirche der Armen ist, ist die Kirche für das Konzil zwar mit Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit verbunden, besonders aber mit den Armen und Bedrängten aller Art (vgl. GS 1).
- 3. Kirche solidarischer Wo-Identität:** Eine Kirche der Nicht-Ausschliessung auf der Seite der Armen und Bedrängten aller Art findet ihre Identität nicht im Sinne einer billigen Gnade durch eine dogmatisch ab- und ausgrenzende Wer-Identität, sondern bezeugt sie praktisch durch eine solidarische Wo-Identität im Sinne der teuren Gnade auf der Seite der Armen und Bedrängten aller Art.
- 4. Umkehrung der Vorgehensweise als hermeneutische Revolution:** Das Konzil stellt die Tradition vom Kopf auf die Füsse, wenn es die Kirche dazu verpflichtet, nicht von ihrem Innen auszugehen, sondern von den Zeichen der Zeit als ihrem Aussen, um das Werk Christi weiterzuführen (vgl. GS 3 und 4).
- 5. Kirche in Bezug zum Reich Gottes:** Für das Konzil gründet die Kirche, die als Volk Gottes verstanden wird, in dem von Jesus bezeugten Reich Gottes, hat den



## Praxishilfe: Vortragsangebote

---

Auftrag, dieses zu verkünden und in allen Völkern zu begründen und lechzt nach dessen Vollendung (vgl. LG 9 und 5).

**Kontakt**daten: [u.eigenmann@bluewin.ch](mailto:u.eigenmann@bluewin.ch); ☎ +41 (0)41 360 19 46

---



### **Oliver Wupper-Schweers –**

Pastoralassistent, Pfarreibeauftragter der Pfarrei St. Antonius, Wallisellen

#### **Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum**

Mit Jahrgang 1969 bin ich ein absolut nachkonziliares Kind. Mein Kirchenbild war immer durch das II. Vatikanum geprägt. Eine vorkonziliare Kirche kenne ich nur aus den Erzählungen meiner Eltern und später aus dem Studium. Geprägt durch den Religionsunterricht am Gymnasium, dessen Lehrer Anhänger der politischen Theologie eines Johann Baptist Metz und einer Dorothee Sölle war, erlebte ich eine Kirche, die sich der Welt und den Menschen zuwandte, die den Menschen, die mir etwas zutraute und die mir etwas zu sagen hatte. 1990 begann ich das Theologie-Studium, als die Weltordnung sich radikal änderte. Seit 1995 bin ich in der katholischen Kirche im Kanton Zürich an verschiedenen Orten und Aufgabenfeldern tätig. 2012 schloss ich ein Studium in Organisationsmanagement und Spiritualität mit einer Arbeit zum Thema „Kirche als lernende Organisation“ ab und bin seitdem immer mehr überzeugt, dass die nachkonziliare Kirche nicht Strukturreformen braucht, sondern Spiritualität.

#### **Meine Themenangebote:**

- **Ecclesia semper reformanda – Veränderungen fallen nicht vom Himmel, sondern werden von Menschen gemacht:** *Der ursprünglich von Luther geprägte Begriff der „ecclesia semper reformanda“ – der stets der Erneuerung bedürftigen Kirche – ist fast zum Synonym des Zweiten Vatikanums geworden. Ein Blick in die Kirchengeschichte zeigt, dass hinter Veränderungsprozessen immer konkrete Personen gestanden haben. Was heisst das für Veränderungen in Zukunft?*
- **Was braucht die Kirche? – Organisationsentwicklung und Spiritualität im Widerstreit?** *Die Beraterszene hat die Kirche längst entdeckt. Gemeindeberatung ist en vogue. Liegt der Schlüssel zur Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in der Organisationsentwicklung?*
- **Des Bischofs ungeliebte Kinder – Pastoralassistenten/-innen und ihre Rolle in der Pastoral:** *Das Konzil brachte eine neue Sicht auf die Laien. Neue kirchliche Berufe entstanden u.a. der des Pastoralassistenten. Doch auch 50 Jahre nach dem Konzil ist seine Rolle nicht geklärt. Ein Anstoss zur Rollenklärung.*
- **Wenn der Bauchnabel zum Zentrum wird... - Pastoralteams und ihr Auftrag:** *Aus den Vikaren und dem Pfarrer von damals wurden die Pfarrei-Teams von heute. Die Allrounder von damals sind den Spezialisten-Teams von heute gewichen. Fluch oder Segen einer nachkonziliaren Pastoral?*

**Kontakt**daten: [oliver.wupper-schweers@zh.kath.ch](mailto:oliver.wupper-schweers@zh.kath.ch); ☎ +41 (0)44 832 53 82



### **Birgit Jeggle-Merz –**

Prof. Dr. theol., Professorin für Liturgiewissenschaft

an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern

#### **Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum**

Voller Elan und mit grossem Tatendrang habe ich (\* 1960) 1978 das Theologiestudium begonnen. Im Hörsaal stiess ich seinerzeit auf eine aus heutiger Sicht erstaunliche Anzahl an jungen Frauen und Männern, die das gleiche Ziel hatten wie ich: Nämlich daran zu arbeiten, dass in lebendigen Gemeinden das Reich Gottes anbrechen kann. Deshalb studierten wir die Texte des Zweiten Vatikanums, diskutierten bis die Köpfe rauchten und sangen immer wieder die Lieder, die von Aufbruch, Veränderung und von der Sehnsucht nach dem gelobten Land kündeten. Da mein Wissensdurst mit dem Diplom noch lange nicht gestillt war, blieb ich zunächst noch in der Wissenschaft. Zusatzstudien in Caritaswissenschaft, Christlicher Sozialarbeit und einige Semester Psychologie konnten meinen Blickwinkel erweitern. Anschliessend habe ich 10 Jahre als Fortbildungsreferentin gearbeitet und eine Familie gegründet. Meine Dissertation verfasste ich zur Liturgischen Bewegung des 20. Jh. Von 2001- 2006 vertrat ich als Akademische Rätin das Fach Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg. Seit 2006 bin ich nun an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern in einer Doppelprofessur für Liturgiewissenschaft tätig.

#### **Meine Themenangebote:**

- **„Jeder trage etwas bei ...“.** **Tätige Teilnahme als Wesenselement der Liturgie:** *Kritiker der heutigen Liturgie setzen häufig an der Frage der Tätigen Teilnahme an und beanstanden einen falsch verstandenen Aktionismus. Was hingegen bedeutet dieses Leitmotiv der Participatio actuosa, das die Konzilsväter der Liturgiereform aufgaben, tatsächlich? Worauf gründet der Gedanke der tätigen Teilnahme aller Versammelten an der Liturgie? Was bedeutet das konkret für die Gottesdienste von heute?*
- **Liturgiereform im 20. Jahrhundert: Ein Unfall der Geschichte oder Wegzeichen des Heiligen Geistes?** *Pius XII. bezeichnete die Liturgische Bewegung des 20. Jh. als einen Durchzug des Hl. Geistes durch seine Kirche. Die Konzilsväter des Zweiten Vatikanums schlossen sich dieser Einschätzung an. Was waren das für Aufbrüche im 20. Jh.? Warum wandte sich die Aufmerksamkeit der Menschen auf einmal der Liturgie zu? Wie sieht die Vorgeschichte dieser umfassenden Liturgiereform aus, die die Konzilsväter ausdrücklich in Auftrag gaben? Und: Können wir heute etwas daraus lernen für die Bewältigung unserer Fragen?*
- **Sinn und Sinnlichkeit sakraler Räume:** *Jeder Kirchenraum ist Spiegelbild des jeweiligen Liturgie- und Kirchenverständnisses. Kirchenräume geben deshalb Zeugnis davon, wie frühere Generationen von Christen versuchten, aus dem Glauben zu leben. Noch heute lassen sich zentrale Fragen christlichen Glaubens am Kirchenraum und der in ihr gefeierten Liturgie diskutieren. So wurden nahezu alle Kirchenräume aufgrund des wiedergewonnenen Liturgieverständnisses umgebaut.*

*Geschah dies zu Recht? Welche theologischen Fragen stellen sich im Anschluss an diese Renovierungen heute?*

- **Impulse der Liturgiekonstitution für die Reflexion heutiger gottesdienstlicher Praxis:** *Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums sieht die Liturgie als Vergegenwärtigung und Fortsetzung des Pascha-Mysteriums, also jenes Heilswerkes, das Gott im Alten und Neuen Testament gewirkt hat und heute weiter wirkt. Von den Grundlinien dieses Gottesdienstverständnisses ausgehend ist zu fragen, wie denn heute ganz konkret die liturgischen Feiern in unseren Gemeinden aussehen? Ist die Liturgie als Ort erfahrbar, an dem Gott sich begegnen lässt? Was kann dazu beigetragen werden, dass die Liturgie auch heute als Heilsereignis erfahren werden kann? Intendiert ist eine Reflexion der eigenen gottesdienstlichen Praxis.*

**Kontaktdaten:** [birgit.jeggle@unilu.ch](mailto:birgit.jeggle@unilu.ch);

☎ +41 (0)81 254 99 96 oder +41 (0)41 229 52 63

---



### **Thomas Lichteitner-Meier**

Diakon und Pastoralassistent, Pfarreibeauftragter der Pfarrei St. Anna in Opfikon-Glattbrugg, Diözesanrichter

#### **Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum**

Die Texte des zweiten Vatikanischen Konzils lernte ich als Theologiestudent kennen. Beim Studium dieser Texte wurde mir im Nachhinein bewusst, was dazu beigetragen hat, dass ich mich als Kind und Jugendlicher in meiner Kirche so selbstverständlich angenommen und beheimatet fühlen konnte. Mein Heimatpfarrer und viele haupt- und ehrenamtlich Wirkende in meiner Pfarrei und anderswo adaptierten die Beschlüsse und Texte eines Konzils, das in ihnen grossen Optimismus in die Zukunft, Solidarität untereinander und Hoffnung in die Glaubenskraft und Ausstrahlung der Kirche befeuerte. Ich bin Teil einer Generation, die bereits ganz selbstverständlich mit der „Ernte des Konzils“ aufgewachsen ist. Vielleicht sollte ich aber besser sagen, dass ich mit der „Tatsache“ des Vatikanums kirchlich gross geworden bin, denn was die Ernte dieses Konzils ist, darüber scheinen die Meinungen innerhalb unserer Kirche allzu zerrissen und weit zwischen unterschiedlichen Interpretationen, Wünschen und Ansprüchen. Seit 15 Jahren bin ich nun im pastoralen Dienst innerhalb des Kantons Zürich tätig, seit einiger Zeit auch als Kirchenrechtler bzw. Diözesanrichter. Die Zerrissenheit bzw. Widersprüchlichkeit hinsichtlich der Interpretation der Texte des II. Vatikanums und deren Auswirkungen bewegt mich, ja sie schmerzt! Mir ist diese Kirche immens wichtig. Johannes XXIII. gab in seiner Ansprache zur Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962 als Ziel an, das Glaubensgut der Kirche zu bewahren, gleichzeitig aber neue Methoden seiner Darstellung zu finden, die den Erfordernissen der Zeit entsprechen sollen – ganz im Bewusstsein, dass die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen von heute auch existentiell unsere Kirche betreffen. Das treibt mich weiter an in meinem Leben und Glauben.

## Praxishilfe: Vortragsangebote

---

### Meine Themenangebote:

- **Das Eherecht und seine Auswirkungen auf die pastorale Praxis:** *Die Dokumente des Konzils sprechen von einer grossen Wert- bzw. Hochschätzung gegenüber der Ehe und Familie. Das II. Vatikanum hat auch für das Eherecht neue Akzente gesetzt. Was sind konkrete Neuerungen für das Leben von Menschen, die eine Ehe schliessen wollen oder auch die mit dem Scheitern einer Ehe konfrontiert sind? Zwei Ansätze sollen dabei verfolgt werden. Neuerungsvorschläge wie sie beispielsweise beim niederländischen Kirchenrechtler Peter Huizing SJ verfolgt wurden, sowie konkrete Vorgaben des geltenden Kirchenrechts. In diesem Zusammenhang kann auf Wunsch auch vertieft auf Auswirkungen für wiederverheiratete Geschiedene aus Sicht des Kirchenrechts eingegangen werden.*
- **Die Beteiligung von Laien oder Diakonen an (Leitungs)ämtern in Pfarrei oder Diözese:** *Das Konzil setzte gerade in europäischen Ländern eine Art von Euphorie frei, die sich in aktiver Mitbeteiligung an Gestaltungsprozessen und Diskussionen über kirchliche Strukturen und kirchliches Leben äusserte – z.B. in Form der Synode 72. Heute scheint es so, dass man vielfach aneinander vorbeiredet, wenn es um Beteiligung von Nichtpriestern an der Verantwortung für Pfarrei und kirchliche Institutionen geht. Von welchem Kirchenverständnis und von welchen Grundlagen gehen die jeweiligen Meinungsträger aus?*

**Kontaktdaten:** [thomas.lichtleitner@sankt-anna.ch](mailto:thomas.lichtleitner@sankt-anna.ch); ☎ +41 (0)43 211 52 24

---



### Eva-Maria Faber

Prof. Dr., Professorin für Dogmatik und Fundamentaltheologie an der Theologischen Hochschule Chur

### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Mitten in der Konzilszeit geboren, bin ich „nachkonziliar“ aufgewachsen. Erst nachträglich konnte ich einzelne Phänomene aus meinen frühen Erinnerungen als Symptome konkreter Umbrüche in der Nachkonzilszeit deuten. Theologisch erfolgte meine Annäherung an das Konzil zuerst über dessen Dokumente. Mehr und mehr, in den vergangenen Jahren durch eine bessere Quellenlage unterstützt, interessierte mich, was auf dem Konzil und um es herum geschehen ist. Mir imponiert, wie Kardinäle, Bischöfe und Theologen ihre Aufgabe und gesamtkirchliche Verantwortung wahrgenommen haben und wie sie ortskirchliche Perspektiven in den Prozess des Konzils eingebracht haben. Während der Jubiläumsjahre engagiere ich mich für eine lebendige Erinnerung an das Konzil unter [www.konzilblog.ch](http://www.konzilblog.ch)

### Meine Themenangebote:

- **Das Konzil als Ereignis:** *Das II. Vatikanum hat uns Dokumente hinterlassen, die nach allen Regeln der Kunst zu interpretieren sind – und dies ist manchmal gar nicht so einfach. Man muss wissen, auf welche Fragen diese Texte antworten, welche Diskussionen um sie geführt wurden, welche Alternativen man verworfen hat*

*usw. Aufschluss über solche Fragen geben Quellen, die uns über die Vorgänge auf dem Konzil und um es herum informieren: zuerst die Konzilsakten, dann Korrespondenzen der Konzilsväter und Tagebücher. Eine spannende und für viele Themen sehr lehrreiche Geschichte.*

- **Das Zweite Vatikanische Konzil und der Aufbruch in die Ökumene:** *Das Konzil ist nicht der erste Schritt in die Ökumene hinein gewesen, wohl aber der erste kirchenamtliche Schritt von so beherztem Ausmass. Was ist damals geschehen? Welche Ausdrucksformen fand man? Welche verbindlichen Festlegungen („Selbstverpflichtung“ der katholischen Kirche zur Ökumene!) sind getroffen worden, in welcher Hinsicht war es nicht das letzte, sondern eines der frühen Worte zur Ökumene, das durch weitere und neue Worte und Gespräche fortzuführen ist?*
- **Kirche, Volk Gottes auf dem Weg in der Welt von heute:** *Die Kirche hat sich mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil über ihre eigene Identität vergewissert. Damit verbunden sind wichtige binnenkirchliche Veränderungen im Selbstverständnis, auch mit strukturellen Konsequenzen. Es blieb aber nicht bei einer binnenorientierten Schau. Vielmehr kam gleichzeitig ein neues Gespür für die Geschichtlichkeit der Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit zum Ausdruck. Die Kirche besinnt sich auf ihre Sendung mitten in der Welt, im gesellschaftlichen Leben, in den brennenden Menschheitsfragen – ein Auftrag bis heute.*

**Kontakt Daten:** [eva-maria.faber@thchur.ch](mailto:eva-maria.faber@thchur.ch); ☎ +41 (0)81 254 99 22

---



**Alois Odermatt**

Dr. phil., Historiker und Theologe

### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Nach dem Studium der Theologie begann ich im Herbst 1962, gerade als das Konzil eröffnet wurde, das Studium der mittelalterlichen Geschichte an der Universität Freiburg im Üchtland. In einem Nebenfach belegte ich Liturgiewissenschaft bei Prof. Anton Hänggi, dem späteren Bischof von Basel. Er war Mitglied einer Konzilskommission für Liturgie. Er kam nach jeder Sitzung stolz nach Freiburg zurück und verteilte uns die neuesten Texte: zuerst Entwürfe der Liturgie-Konstitution, nach deren Verabschiedung am 4. Dezember 1963 (mit 2147 Ja- gegen 4 Nein-Stimmen) Texte der nachkonziliaren Kommission zur Umsetzung der Liturgiereform. Er empfahl mir, als Dissertation eine mittelalterliche lateinische liturgische Handschrift zu entziffern und herauszugeben. Er sagte: Wir müssen zeigen, wie sich die Liturgie stets verändert hat; das gibt die Freiheit, sie weiterhin zu verändern: im Blick auf unsere moderne Lebenswelten. Das hat mich ermutigt, das theologische Denken (auch des Konzils) geschichtlich zu betrachten.

### Mein Themenangebot:

#### ➤ **Das Konzil und die offene Gottesfrage**

*Am 12. Dezember 1965, vier Tage nach Abschluss des Konzils, hielt der Konzilstheologe Karl Rahner SJ (1904-1984) in München den Festvortrag «Das Konzil – ein neuer Beginn». Er betonte, das Konzil habe nur den «Anfang des Anfangs» für die Erneuerung gesetzt. Alles Kirchliche, Sakramentale und alle Reform sei blosser Hilfestellung für etwas ganz anderes, ganz Einfaches und unbegreiflich Schweres und Seliges zumal: Sich zu öffnen für das«unsagbare Geheimnis, das wir Gott nennen».*

*Einen Monat später, im Januar 1966, erklärte der Neuenburger Religionsphilosoph, Priester und Schriftsteller Maurice Zundel (1897-1975), in diesem Sinn habe das Konzil «das Wesentliche versäumt»: sich der modernen Gottesfrage zu stellen. Schon in den 20er und 30er Jahren hatte er geklagt, die überlieferte Vorstellung eines allmächtigen Gottes, «der alles so herrlich regieret», sei selber die Ursache mancher Atheismen. Und doch sei die Liturgie noch voller unwürdiger Gottesbilder. «Welchen Menschen und welchen Gott meinen wir eigentlich?» Es gehe doch darum, auf die neuzeitliche Freiheitsgeschichte einzugehen und Gott anders zu erfahren und zu denken. Damit eckte Zundel an; sein Bischof verbannte ihn 20 Jahre. Aber Papst Paul VI. schätzte ihn, wollte ihn zum Kardinal erheben, lud ihn 1972 ein, im Vatikan die Fasten-Exerzitien zu predigen. Heute gilt Zundel im französischen Sprachraum als Geheimtipp, ist aber im deutschen Sprachraum kaum bekannt. Zum Konzilsjubiläum lesen und besprechen wir Zundel-Texte zur Menschen- und Gottesfrage (in neuer Übersetzung). Ich finde sie faszinierend, anspruchsvoll – und befreiend.*

**Kontaktdaten:** [eumaios@vtxmail.com](mailto:eumaios@vtxmail.com); ☎ +41 (0)41 740 28 07

---



### **Wolfgang W. Müller, Dominikaner**

Professur für Dogmatik Theologische Fakultät Universität Luzern, Leiter Ökumenisches Institut Luzern

### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Das kirchliche Leben meiner Heimatstadt nahm früh am Aufbruch durch das Zweite Vatikanum Anteil. Die Erneuerungen erlebte ich positiv, die Aufbrüche waren in Jugendarbeit, Religionsunterricht, Liturgie usw. spürbar. Die Kontroversen, die das Konzil (auch) hervorrufen konnte, erlebte ich erst durch mein Theologiestudium. Hier kam ich mit Interpretationen des Konzils in Kontakt und erlebte Spannungen, die mir zuvor nicht bekannt waren.

Orte (und Lehrer) meines Theologiestudiums waren ebenfalls vom Aufbruch des Konzils geprägt. Wichtige Aussagen des Konzils zum Verständnis der Kirche in der Welt von heute, des kirchlichen Lebens im Kontext anderer Religionen und Kulturen erscheinen mir als Leitlinien für eine ‚Theologie im/für das Volk Gottes‘ zu Beginn des 21.

Jh. Das kirchliche Leben in der ‚postkonziliaren‘ Periode lässt mich hautnah erleben, wie spannend und spannungsvoll Kirche und Theologie(n) im Bezugsnetz von Tradition und Innovation sein können.

### Meine Themenangebote:

- **Eine kanonische Lektüre der Konzilstexte *Lumen gentium* und *Unitatis redintegratio*:** *Die dogmatische Konstitution über die Kirche ‚Lumen gentium‘ und das Dekret über den Ökumenismus ‚Unitatis redintegratio‘ gelten als theologische Glanzlichter des Konzils. Sie haben neue Aspekte in die binnentheologische Diskussion eingebracht. Das Dekret über die ökumenische Bewegung eröffnete eine vertiefte Sichtweise auf andere christlichen Kirchen und Kirchengemeinschaften. Fünfzig Jahre nach der Konzilseröffnung wird – immer noch – um das Bild der Kirche und die Rede über die Kirche gerungen. Angesichts neuerer Verlautbarungen verschiedener Kirchenleitungen (Katholische Kirche, Orthodoxie, ...) spricht man von einem Reformstau in der Ökumene. Inwieweit hängen der Ruf der Einheit, der Anspruch der (katholischen) Kirche ‚Licht der Völker‘ zu sein und ökumenisches Bestreben zusammen? Welche Weichen stellt LG für die Ökumene und den interreligiösen Dialog?*
- **Wo stehen die Orden heute?** *‚Aggiornamento‘ – ein zentrales Motiv des Zweiten Vatikanums. Im Dekret über das Ordensleben wird das Motiv konkret auf das Leben in Gemeinschaft der evangelischen Räte bezogen. Den Konzilsvätern ging es um eine ‚zeitgemässe Erneuerung‘ des Ordenslebens, erste Anzeichen eines Rückgangs der Berufe werden thematisiert. Die Orden befinden sich heute in einer schwerwiegenden Krise. Welche Impulse gibt das Dekret über das Ordensleben für eine Theologie der Orden heute?*
- **Was meint eigentlich ‚Rezeption‘ des Konzils?** *Ein Konzil ist ein (einmaliges) Grossereignis der Kirche und zugleich unterliegt es einer geschichtlich bedingten Rezeption. Jedes Konzil in der Geschichte der Kirche kennt (s)eine eigene Geschichte der Realisation und Aneignung durch alle Glieder im Volk Gottes. Dieser Prozess kennt verschiedene Etappen (Innovation, Stagnation, Kontroverse, Aneignung, ...). Wo steht die Kirche heute mit der Rezeption des Zweiten Vatikanums? Was kann man für die Geschichte der Rezeption aus der allgemeinen Konzilsge-schichte lernen? Meint die Rezeption des letzten Konzils einen Bruch mit Vergan-genem oder geht es um eine ‚Ecclesia semper reformanda‘?*

**Kontakt-daten:** [wolfgang.mueller@unilu.ch](mailto:wolfgang.mueller@unilu.ch); ☎ +41 (0)41 229 52 40





### Hanspeter Ernst

Dr. theol., Geschäftsleiter der Stiftung Zürcher Lehrhaus – Judentum, Christentum, Islam

#### Mein Blickwinkel auf das Zweite Vatikanum

Viktor Konzemius, so meine ich mich zu erinnern, behauptete in einer seiner Vorlesungen, dass die Einberufung des Konzils durch Johannes XXIII. dem Umstand zu verdanken sei, dass der Papst nicht nur Nuntius, sondern auch Kirchengeschichtler gewesen sei. Das im Unterschied zu seinen Vorgängern, die in der Regel das kirchliche Handwerk des Juristen oder Dogmatikers beherrschten. Und in der Tat, wer die Dokumente als Historiker liest, wird verstehen, welchen Quantensprung das Konzil darstellte. Es brach Vieles auf, was vorher homogen und geschlossen dargestellt wurde. Dass damit auch der Verlust von Autoritätsgläubigkeit und eine von der herrschenden Elite behauptete Einheit verloren ging, versteht sich von selbst. Mein Lehrer, Clemens Thoma, zitierte seinen Novizenmeister, der die Wahl Johannes XXIII. mit folgenden Worten kommentierte: „Jetzt sind alle Züge, die Rom verlassen, mit Jesuiten gefüllt.“ Will nicht gegen die Jesuiten gemünzt heissen: Das Fenster zur Welt ist geöffnet. Kirche beginnt sich zu bewegen.

#### Meine Themenangebote:

- **Einheit in der Vielfalt:** *Das Zweite Vatikanum öffnete die Fenster zur Welt. Was für die Einen Aufbruch war, war für die Anderen Erosion. Bis heute stehen diese beiden Haltungen unversöhnt nebeneinander. Was könnten wir vom Vaticanum II lernen, um mit dieser Spannung umzugehen? Müssen Bedürfnisse der Ortskirchen immer den Bedürfnissen der Universalkirche untergeordnet werden, oder könnte das Konzil nicht andere Wege zeigen?*
- **Nostra Aetate, eine Herausforderung:** *Die gesellschaftliche Situation in der Schweiz hat sich seit dem Vaticanum II sehr verändert. Die Gesellschaft ist multi-religiös geworden. Wie gehen wir angesichts dieser Situation miteinander um? Was soll der interreligiöse Dialog? Warum bleibt Nostra Aetate eine bleibende Herausforderung?*
- **Dogmatik gegen Bibel?** *In der Folge des Vaticanum II hat das Studium der Bibel an Bedeutung gewonnen, das obwohl sie nach wie vor für viele Katholikinnen und Katholiken ein Buch mit sieben Siegeln bleibt. Wer sich freilich mit der Bibel auseinandersetzt, kann ganz schön ins Schleudern kommen mit dem, was man gelehrt wurde oder was man glauben sollte. Wäre es nicht besser, ganz auf das Studium der Bibel zu verzichten? Dann wäre es doch mindestens klar und einfach.*

**Kontaktdaten:** [hanspeter.ernst@lehrhaus.ch](mailto:hanspeter.ernst@lehrhaus.ch); ☎ +41 (0)44 341 18 20





### Manfred Belok

Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Hochschule Chur

#### Mein Blick auf das Zweite Vatikanum

Bei Konzilsbeginn 1962 erlebte ich als Messdiener für eine kurze Zeit noch die vorkonziliare Liturgie und war stolz, die entsprechenden Gebete auf Latein ‚aufzusagen‘ zu können, auch wenn ich die meisten nicht verstand. Der Übergang zur neuen Messform liess mich begreifen, dass nicht allein die Wandlungsworte, sondern die ganze Eucharistiefeyer „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“ (LG 11) ist - und dass Gott uns selbst verwandeln will. Als Jugendlicher und junger Erwachsener profitierte ich von der Aufbruchsstimmung, gelebt und geleitet von lebensfrohen und experimentierfreudigen Priestern, die neue Texte und Lieder im Gottesdienst zuließen, die offen für zeitnahe Themen waren und die auch bei schwierigen Fragen (z.B. zur Sexualmoral) sich als menschenfreundlich und pastoral klug erwiesen: ‚Kirche‘ als eine weltbejahende und für alle Fragen des Lebens offene Gemeinschaft, die ihre Freiheit aus dem Glauben an Gott bezieht und die Menschen dort ‚abzuholen‘ vermochte, wo sie standen, um sie zu einem tieferen Verständnis des Glaubens hinzuführen. Im Theologiestudium lernte ich den Reichtum der Konzilstexte kennen, aber auch ihre Begrenzung. Denn es sind vielfach Kompromisstexte, die eine unterschiedliche bis gegensätzliche Auslegung ermöglichen – bis heute. Als hauptberuflicher ‚Laie‘ – erst im Pfarredienst, später 17 Jahre als Fortbildungsverantwortlicher für alle Pastoralen Dienste im Bistum Limburg – war ich begeistert, dass durch Bischof Wilhelm Kempf, einem Konzilsteilnehmer, im Bistum die Synodalstruktur verankert und durch seinen Nachfolger Bischof Franz Kamphaus gestärkt wurde und dass sie bei Priestern wie Laien als Kultur des Miteinanders selbstverständlich war. Dies hat sich mit dem jetzigen Bischof geändert. Heute weiss ich zudem, wie wichtig es ist, die systemimmanenten Eigenlogiken von Theologie, Pastoral und Kirchenrecht zu beachten und produktiv aufeinander zu beziehen.

#### Meine Themenangebot:

Die Schlüsseltexte des II. Vatikanums in ihrer Bedeutung für heute erschliessen helfen, und zwar besonders zum Selbstverständnis von Kirche in *Lumen gentium* und *Gaudium et spes*:

- **Die „Volk Gottes“-Idee:** *Volk Gottes als die gleichberechtigte Gemeinschaft von Priestern und Laien, als Gemeinschaft von Gleichgesinnten und Gleichgestellten in der Nachfolge Jesu. Volk Gottes ist die Kirche als Ganze und nicht das Volk als Gegenstück zur Hierarchie.*
- **Der Ort der Kirche:** *Seit dem Konzil will sie, und zwar in ökumenischer Offenheit, vor allem eins sein, Anwalt der Menschen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger [und Jüngerinnen] Christi“ (GS 1) Mit der Einlösung dieser Selbstverpflichtung steht und fällt die Glaubwürdigkeit der Kirche.*

- **Das Eheverständnis des Zweiten Vatikanums:** *Seit dem Konzil ist nicht mehr die Zeugung von Nachkommen der „erste Zweck“ der Ehe, sondern die Liebe der Ehepartner, die den Raum öffnet für Kinder. Was kann man/frau vom katholischen – und in ökumenischer Offenheit – auch vom evangelischen Eheverständnis für ‚Ehe heute‘ lernen?*
- **Das Eheverständnis des Zweiten Vatikanums und die Sorge um wieder-verheiratet Geschiedene:** *Ehe wird, wie es das Eherecht treffend formuliert, verstanden als „Bund, durch den Mann und Frau miteinander eine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft bilden, und zwar im Hinblick auf das ganze Leben...“ CIC / 1983 can. 1055 § 1). Was aber, wenn es anders kommt als gedacht? Was heisst hier: menschenfreundlich und pastoral klug handeln?*

**Kontaktdaten:** [manfred.belok@thchur.ch](mailto:manfred.belok@thchur.ch); ☎ +41 (0) 81 / 254 99 69

---



### Hans Schwegler

Pfarrer, Bibeltheologe, Pfarr-Administrator in St. Anna Glattbrugg

#### Mein Blick auf das Zweite Vatikanum

Als am 11. Oktober 1962 das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet wurde, war ich am Beginn meines Theologiestudiums. Sensibilisiert durch die Bücher von Romano Guardini, die liturgische Bewegung in Deutschland, die Arbeiterpriester in Frankreich und die väterliche Gestalt von Papst Johannes XXIII. verfolgten wir im Priesterseminar Luzern die Vorkommnisse im Konzil. Es geschah das, was Johannes XXIII. bei einem Treffen mit Journalisten durch eine schlichte Geste so andeutete: Er stand auf, ging zum Fenster, öffnete es und frischer Wind, „Geist“, wehte in den Raum. Als „Papa Giovanni“ 1963 starb, trauerte die ganze Welt, diesseits und jenseits vom „Eisernen Vorhang“; protestantische Pastoren sagten: „Zum ersten Mal in der Geschichte beweinen die Protestanten einen Papst.“

Die Konstitution über die Liturgie brachte erste konkrete Ergebnisse des Konzils und wurde alsbald Lehrstoff. An der Faculté catholique in Lyon kam ich mit Konzilstheologen in Kontakt. Damit lernte ich aus erster Hand die Diskussionen im Konzil über Religionsfreiheit, Mysterium Kirche und andere Themen kennen. Das Konzil belebte unser Denken, Beten und Diskutieren. Es war eine innige Freude, ins Evangelium verliebt und katholisch zu sein.

Die neue Luft zu atmen durchpulste auch die Seelsorge in den Pfarreien der Schweiz. Sichtbarer Beweis dafür war die Synode 72, in der Frauen und Männer aus allen Bevölkerungsschichten und Berufen sich engagierten. Als Seelsorger erlebten wir intensiv diese geistbeseelte Zeit. Wir hatten das Gefühl, dass wir als Volk Gottes die Zeichen der Zeit verstehen und offen sind für die Menschen um uns, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Hoffnungen und Freuden teilen und miteinander den Weg gehen.

Ab den 80er Jahren setzte die kirchliche Hierarchie weniger offene Akzente: Die Befreiungstheologie in Lateinamerika wurde abgewürgt; originelle, zukunfts offene Theologen wurden abgesetzt; Verbote und kirchenrechtliche Schranken engten ein; dringli-

## Praxishilfe: Vortragsangebote

---

che Probleme in der Seelsorge und im alltäglichen kirchlichen Leben wurden und werden verdrängt und tot geschwiegen.

Das Vatikanum II hat unserer Kirche jedoch Früchte gebracht, die heute und je länger je mehr für unser Christsein in der globalisierten Welt entscheidend wichtig sind. Eine ganz besondere Frucht ist das Konzildekret "Nostra aetate": die Erklärung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.

### Meine Themenangebot:

- **„Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“** (Röm 11,18).  
*Der Holocaust und das Vatikanum II brachten entscheidende Veränderungen im Verhältnis der Christen zur jüdischen Religion. Was hat sich verändert? Was bedeutet das für uns heute?*
- **Wie leben mit der Religionsvielfalt in unserer globalisierten Welt?**  
*Impulse vom Konzilsdekret „Nostra aetate“ für das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen und Erfahrungen mit der Religionsvielfalt heute.*

**Kontakt Daten:** [ha.schwegler@bluewin.ch](mailto:ha.schwegler@bluewin.ch); ☎ +41 (0) 43 211 52 23

### [www.vaticanum2.ch](http://www.vaticanum2.ch)

Die Schweizer Bischofskonferenz bietet unter dieser Adresse kontinuierlich Informationen über Veranstaltungen zum Konzilsjubiläum in der gesamten Schweiz.

Unsere Dokumente | Bereit zum Download | Angaben zur Literatur | Unsere Links | Veranstaltungen

DE | FR | IT

# 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil

Suche

## VATICANUM II

## 50 Jahre 2012-2015

Schweizer Bischofskonferenz | 21.05.2012

### Vorschau auf das Jahr des Glaubens (2012-2013) und das Konzilsjubiläum 50 Jahre 2. Vatikanum (2012-2015)

Am 11. Oktober 1962 wurde in Rom das 2. Vatikanische Konzil von Papst Johannes XXIII. eröffnet, das am 8. Dezember 1965 beendet wurde. Wir sind eingeladen, jetzt – 50 Jahre danach – die Beschlüsse dieses Konzils erneut zur Kenntnis zu nehmen.  
Weiter lesen...

**Veranstaltungen**

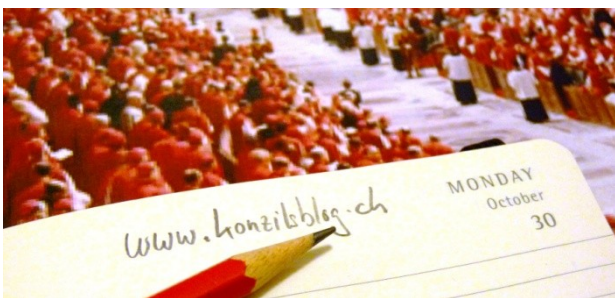
08.09.2012  
**Der Platz der Laien in der Kirche**  
50 Jahre seit dem II. Vatikanischen Konzil.  
Referat von Hans-Peter Röthlin.

21.09.2012 09:30 | Freiburg - Uni Pérolles II  
**Tagung Kirche im Umbruch**  
Kirche im Umbruch – Laienengagement als Chance?  
Zukunftsperspektiven für die Laien in der katholischen Kirche Schweiz fünfzig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils und vierzig Jahre nach der Synode 72.

29.09.2012 08:30 | Zürich - Centrum 66  
**Erinnern und weiterführen**  
50 Jahre II. Vatikanisches Konzil.  
Impulstagung für Mitglieder von Pfarreiräten, Kirchenpflegern und Seelsorgeteams sowie alle Interessierten.

Fehlt im Kalender eine Veranstaltung?  
Senden Sie die Angaben an  
[info@vaticanum2.ch](mailto:info@vaticanum2.ch).

### [www.konzilsblog.ch](http://www.konzilsblog.ch)



#### Das Konzilsjubiläum als Chance

Als Beitrag zu einer niederschweligen und detaillierten Erinnerung an das Konzilsereignis wurde ein «Konzilsblog» eröffnet.

Viele Einträge werden in einer «Tagebuchoptik» zurückschauen: «Was geschah heute vor 50 Jahren?». Die Aussage eines Bischofs in der

Konzilsaula kann in den Blick kommen, ein Bericht aus einer Kommission oder von einem informellen Treffen der Bischöfe. Besonders die Tagebücher und Briefe von Beteiligten versprechen interessante Perspektiven.

Ergänzend gibt es eine «Themenoptik»: Fokussiert werden Themen wie «Kirche der Armen», «Ökumene» oder «Frauen auf dem Konzil». Nicht zuletzt bietet der Blog eine «Rezeptionsoptik» mit Reminiszenzen aus der Geschichte der Umsetzung des Konzils.

Für die Suche nach Impulsen für eine lebendige Konzils Erinnerung ist der Konzilsblog eine echte Schatztruhe.



## Redaktionsteam

Prof. Dr. Eva-Maria Faber (emf)



Dr. Arnd Bünker (ab)



Dr. Urban Fink-Wagner (ufw)



## Autorinnen und Autoren

Giacomo Kardinal Lercaro

Yves Congar OP

Saskia Wendel

### 06.09.2012: NZZ, 6. September 2012, zur Geschäftsordnung des Konzils

📅 Kategorie: Heute vor 50 Jahren | 📄 Veröffentlicht von: konzilsblog | 💬 1 Kommentar

«In dem «Motu proprio» des Papstes werden auch die Arbeitsweise und die Geschäftsordnung des Konzils festgelegt. Zunächst wird bestimmt, dass Latein die offizielle Sprache sein wird, wobei es aber den Teilnehmern nicht verwehrt werden soll, sich an den Kommissionssitzungen auch in ihrer Muttersprache auszudrücken, doch soll dann sofort eine lateinische Fassung durch Dolmetscher folgen. Alle Konzilsbeschlüsse müssen mit Zweidrittelmehrheit gefasst werden, unterliegen aber in jedem Fall noch der Bestätigung durch den Papst, dem die letzte Entscheidung zusteht. Die Beobachter der anderen Religionsgemeinschaften werden den allgemeinen Sitzungen des Konzils und – mit einigen Ausnahmen – den allgemeinen Kommissionssitzungen beiwohnen können. Sie werden berechtigt, ihren Kirchen zu berichten, müssen sich aber im übrigen zur Verschwiegenheit verpflichten. [...] Die Mitglieder des Konzils – man rechnet in Rom mit rund 3000 Personen – müssen sich zur absoluten Geheimhaltung verpflichten. Die Abstimmungen erfolgen durch die Formel «placet» oder «non placet». Jeder Teilnehmer kann auch ein bedingtes «Ja» sprechen: «placet juxta modum», muss dann aber seine Stellungnahme schriftlich begründen. Die öffentlichen Sitzungen des Konzils werden vom Papst präsiert und von liturgischen Zeremonien umrahmt.» (NZZ, 6. September 1962; ufw)

### 05.09.2012: Die Geschäftsordnung des II. Vatikanischen Konzils als primatialer Akt in Form und Inhalt

📅 Kategorie: Heute vor 50 Jahren | 📄 Veröffentlicht von: konzilsblog | 💬 1 Kommentar

## Navigation

→ Heute

→ Archive

## Kategorien

→ Alle

→ Heute vor 50 Jahren

→ Im Fokus des Konzils

→ Rezeption des Konzils

→ Weiteres

## Suche

Suchen

## Login

Benutzer

Passwort

Mehrere Benutzer (kein Cookie)

Anmelder



## TV-Hinweis: Kampf um den Vatikan - Hinter den Kulissen des Konzils

(Deutschland, 2012, 90mn); Regie: [Holger Preusse](#), [Ludwig Ring-Eifel](#)

**Das Zweite Vatikanische Konzil war ein dramatisches und riskantes Ereignis. Es hat die katholische Kirche modernisiert, sie aber auch an den Rand der Spaltung gebracht.**

**Mehr als drei Jahre lang wurde um Macht und Wahrheit gerungen. Die Folgen sind noch nach 50 Jahren zu spüren.**

Papst Johannes XXIII. bringt 1962 mit Gottvertrauen und standhaftem Geschichtsrealismus das Zweite Vatikanische Konzil auf den Weg. Es soll die katholische Kirche der modernen Welt öffnen. Um die Konzilsbeschlüsse wird hart gerungen: Zum ersten Mal erkennt die katholische Kirche das Grundrecht der Religionsfreiheit an. Von nun an will sie sich als "Volk Gottes" auf dem Weg durch die Zeit verstehen und dem "gemeinsamen Priestertum" Vorrang vor kirchlichen Ständen und Ämtern geben. Die jeweilige Muttersprache löst Latein in den Gottesdiensten ab, und die Gemeinde wird aktiv ins liturgische Geschehen einbezogen. Im Verhältnis zwischen Papst und Bischöfen wird die bischöfliche Kollegialität als Gegengewicht zum päpstlichen Primat gestärkt. Deutschen und französischsprachigen Geistlichen fällt als Teil des Reformflügels eine entscheidende Rolle beim Konzil zu. Dagegen stehen konservative Kräfte, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen. Als Papst Paul VI. - nach dem Tod von Johannes XXIII. - das Konzil 1965 beendet, sind die Zeichen der Zuversicht vom Anfang des Konzils nicht mehr deutlich zu erkennen.

Der Reformstau, der sich über Jahrhunderte gebildet hat, überlagert viele Hoffnungen. Nun hat der aktuelle Papst Benedikt XVI. der umstrittenen traditionalistischen Piusbruderschaft, die die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils ablehnt, nach Jahrzehnten der Trennung einen Weg zurück in die katholische Kirche geebnet. 50 Jahre nach dem Konzil geht die Krise der römisch-katholischen Kirche damit in eine neue Runde.

**Ausstrahlung:** So, 14.10.2012, 14.30 Uhr arte

(... kann auch über die Redaktion beliehen werden...)



<p>Theodor Schneider (Hg.) <b>Die aufgegebenen Reform</b> Vergessene Impulse und bleibender Auftrag des Zweiten Vatikanums</p> <p>GRUNEWALD</p>	<p><b>Theodor Schneider</b> <b>Die aufgegebenen Reform</b></p> <p>Vergessene Impulse und bleibender Auftrag des Zweiten Vatikanums</p> <p>Eine gründliche Reform der Kirche ist gegenwärtig der dringliche Wunsch vieler engagierter Christinnen und Christen. Dieses Anliegen verbindet sie mit den Päpsten, Bischöfen und Theologen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Glaubensgemeinschaft in die Lage zu versetzen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und im Geist des Evangeliums auf sie zu antworten – nach welchen Maßstäben kann das geschehen? 50 Jahre nach der Eröffnung des Konzils ist diese Frage drängender denn je.</p> <p>Die vorliegende, thematisch geordnete Textsammlung macht die wichtigsten Dekrete des Zweiten Vatikanischen Konzils mit ihren Impulsen zur kirchlichen Erneuerung und somit die Grundlagen und Maßstäbe für die auftragsgene Reform der Kirche erneut bewusst.</p> <p>ISBN: 978-3-7867-2922-8</p>
<p>Roberto de Mattei <b>Das Zweite Vatikanische Konzil</b> Eine bislang ungeschriebene Geschichte</p> <p>Editor Kirchliche Umschau</p>	<p><b>Mattei, Roberto de</b> <b>Das Zweite Vatikanische Konzil</b></p> <p>Eine bislang ungeschriebene Geschichte</p> <p>667 Seiten, kart., Canisius-Werk, 49,00 SFr</p> <p>Zur Zeit wird eine lebhaftige Diskussion über das Verhältnis von „Buchstabe“ und „Geist“ des Konzils geführt. Zwei „Hermeneutiken“ stehen sich gegenüber und ihre Vertreter streiten über die Autorität der Dokumente und über die Deutungshoheit.</p> <p>Als Historiker beteiligt sich Mattei an dieser aktuellen Debatte durch eine genaue Darstellung des Konzilsereignisses, seiner Wurzeln und seiner Konsequenzen. Er erhielt für das Werk den angesehenen italienischen Historikerpreis</p>
<p>MARTIN LEITGÖB <b>Dem Konzil begegnen</b> Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils</p> <p>topos taschenbücher</p>	<p><b>Martin Leitgöb</b> <b>Dem Konzil begegnen</b></p> <p>Prägende Persönlichkeiten des II. Vatikanischen Konzils mit einem Vorwort von Herbert Vorgrimler</p> <p>Topos Taschenbuch 815, ca. 160 Seiten, kartoniert, Juli 2012, Preis: € 9,90</p> <p>Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–1965) hat sich die Kirche auf die Moderne eingelassen. Nicht nur die Päpste Johannes XXIII. und Paul VI., die römische Kurie und die Bischöfe der Weltkirche rangen um Perspektiven und Ergebnisse. Auch namhafte Theologen sowie Journalisten und Beobachter trugen das Ihre bei. Dieser Band beleuchtet das Ereignis des Konzils anhand von Porträts seiner einflussreichsten Persönlichkeiten.</p> <p>ISBN / Code: 978-3-8367-0815-9</p>
<p>Josef Dirnbeck <b>Anstoß in Rom</b> So war das mit dem Konzil</p> <p>TYROLIA</p>	<p><b>Josef Dirnbeck</b> <b>Anstoß in Rom</b></p> <p>So war das mit dem Konzil - Das kirchliche Jahrhundertereignis II. Vatikanisches Konzil spannend und humorvoll erzählt!</p> <p>Tyrolia-Verlag, 104 Seiten; 2012, , € 12.95</p> <p>Kann ein Buch über das Zweite Vatikanische Konzil spannend, humorvoll und trotzdem nicht "seicht" sein? Josef Dirnbeck beweist, dass es möglich ist! Sein dreiteiliges Buch zeigt mit spannenden Beispielen und Hintergrundgeschichten auf, wie es zu diesem Konzil kam, worum es eigentlich ging und was es letztlich gebracht hat. Humorvolle Zeichnungen von Alois Jesner, bekannt als langjähriger Cartoonist in den österreichischen Kirchenzeitungen, unterstreichen mit einem "Augenzwinkern" den besonderen Charakter dieses Buches.</p> <p>ISBN 978-3-7022-3169-9</p>

	<p><b>Jan-Heiner Tück</b>  <b>Erinnerung an die Zukunft</b>          Das Zweite Vatikanische Konzil</p> <p>2012, Herder-Verlag, 24,99 € inkl. MwSt</p> <p>Das Konzilsjubiläum gibt den Anstoß, angesichts anhaltender Kontroversen um den richtigen Kurs der Kirche nach dem bleibenden Orientierungspotential der Konzilsdokumente für die Zukunft zu fragen. Der Band rückt die programmatischen Weichenstellungen des Konzils neu ins Bewusstsein. Bedeutende Theologen zeigen, dass diese für die Kirche im gesellschaftlichen Transformationsprozess der Gegenwart wegweisend sind.</p> <p>Jan-Heiner Tück, Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien</p> <p>ISBN 978-3-451-32568-7</p>
	<p><b>Papst Benedikt XVI. und sein Schülerkreis</b>  <b>Bischof Dr. Kurt Koch</b>  <b>Das Zweite Vatikanische Konzil: Eine Bilanz</b></p> <p>2012, 160 Seiten, EUR 19,95 (D), sFr 28,50, EUR 20,60 (A)</p> <p>Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) steht mit der Abkehr vom Latein im Gottesdienst für einen Aufbruch sondergleichen: Das Konzil ist das Symbol schlechthin für die unwiderrufliche Annäherung der Kirche an die Welt von heute. Doch kaum im Amt, löste Papst Benedikt XVI. große Diskussionen aus, als er statt des „Aufbruchs“ eine Interpretation des Konzils „ohne unnatürliche Brüche“ forderte, die „alte“ Liturgie mit viel Latein völlig freigab und in seinen eigenen Gottesdiensten die traditionelle Mundkommunion im Knien wieder einführte. Will er hinter das Konzil zurück? Dieser Frage stellen sich der Papst im Austausch mit seinen ehemaligen Schülern und Weggefährten.</p> <p>ISBN: 978-3-86744-175-9</p>
 <p>DVD-Titelseite</p>	<p><b>FILM: Luca Rolandi</b>  <b>Das Zweite Vatikanische Konzil</b></p> <p>DVK548, , Deutschland / Italien 2007, 17 Min., f. und sw., Dokumentarfilm</p> <p>Zweifelsohne ist das II. Vatikanische Konzil (1962-1965) eines der bedeutendsten Konzilien der Kirchengeschichte. Neu an diesem Konzil war, dass es nicht um die Dogmatisierung von Glaubensinhalten ging, sondern Anlass der Einberufung vor allem pastorale Fragen und ökumenische Herausforderungen waren. Das Konzil versuchte positiv eine Antwort auf die Fragen der Zeit zu geben. Die Dokumentation rekonstruiert anhand von einmaligen Archivaufnahmen die Geschichte des Konzils und stellt in adressatengerechter Weise seine wesentlichen Ergebnisse vor.</p> <p>Ausleihbar im Medienladen Zürich: <a href="http://www.medienladen.ch/about/kontakt">www.medienladen.ch/about/kontakt</a></p>
 <p>DVD-Titelseite</p>	<p><b>FILM: Die Schleifung der Bastionen</b>  <b>Das Zweite Vatikanische Konzil</b></p> <p>Deutschland 2011, 132 Minuten, 3 Teile à je 44 Minuten: 1. Kirche im Aufbruch 1960–1962; 2. Kirche in Bewegung 1963/64; 3. Kirche im Gegenwind 1965–1968</p> <p>Zeitgeist und Lebensgefühl der 1960er-Jahre stehen im Mittelpunkt einer ungewöhnlichen und spannenden Dokumentation über das Zweite Vatikanische Konzil. Sie beschreibt chronologisch das wichtigste kirchengeschichtliche Ereignis des 20. Jahrhunderts, das in den Jahren 1962 bis 1965 in Rom stattfand.</p> <p>empfohlen ab 14 Jahren, in Verleih und Download sowie im Verkauf für 89 Franken erhältlich.</p> <p>Ausleihbar im Medienladen Zürich: <a href="http://www.medienladen.ch/about/kontakt">www.medienladen.ch/about/kontakt</a></p>

## Die letzte Seite

---

Hier könnte nun Ihre / Deine / Eure Anregung, wie in Eurer Pfarrei oder Gemeinschaft dieses Konzilsjubiläum thematisiert wird oder welche/n Referenten/in Ihr als besonders hervorragend erlebt habt, der/die hier nicht aufgeführt ist...

Dazu laden wir herzlich ein!

Die Redaktion



***Effizient wirken heisst,** dass «Fachleute» (so der Titel des Bildes) aus ihren Fachbereichen heraustreten und sich miteinander vernetzen...*